



tierrechte

Geliebt, verehrt und doch ausgebeutet: Das Pferd

Koalitionsvertrag: Systemwechsel in Forschung
und Landwirtschaft

Multi-Organchips statt Tierversuche

Wegweisendes Urteil: Freispruch für Filmteam

Geliebt, verehrt und doch ausgebeutet: Das Pferd	4
Beim Pferd wird die Ambivalenz des Mensch-Tierverhältnisses besonders deutlich. Die sensiblen Tiere werden einerseits aufwendig umsorgt. Andererseits leiden sie als unverstandenes „Sport- oder Freizeitpferd“, auf Transporten, in Mastanlagen, Schlachthäusern, Blutfarmen und Tierversuchslaboren.	
Koalitionsvertrag: Systemwechsel in Forschung und Landwirtschaft	16
Welche Mindestvereinbarungen für einen zukunftsweisenden Tierschutz muss die neue Bundesregierung unbedingt im Koalitionsvertrag festschreiben?	
Wegweisendes Urteil: Freispruch für Filmteam	17
Das Landgericht Magdeburg sprach im Oktober drei Tierrechtsaktivisten frei, die in eine Zucht- und Mastanlage eingedrungen waren, um die katastrophalen Haltungsbedingungen zu filmen. Der Freispruch hat eine elementare juristische und gesellschaftliche Bedeutung.	
Multi-Organchips statt Tierversuche	18
Dr. Christiane Hohensee und Carolin Spicher berichten vom internationalen Kongress über Alternativen zu Tierversuchen und Tiereinsatz in der biomedizinischen Forschung. Besonders vielversprechend ist die Multi-Organ-a-Chip-Technologie.	
Rücksichtslose Ausbildung	7
Pferde als „Sportgeräte“	8
Blutfarmen: Pferdequal für deutsches Fleisch	10
Leiden für das Gegengift	11
Das Pferd im Tierversuch	12
Das Leid der „PMU-Stuten“	13
Interview: „Der Mensch missachtet die Grundbedürfnisse der Pferde!“	14
Gentechnik-Patent bleibt bestehen	20
Haßleben: Erfolg gegen Mega-Schweinemast	20
Aktion in München: Tierleidfrei studieren	20
Berlin: Masterplan für Tauben	20
Erbschaftsbroschüre: Tieren helfen – über das eigene Leben hinaus	20
Tierschutzforschungspreis Berlin	21
Adresswechsel: Neue Geschäftsstelle	21
Bundesverband bekommt Verstärkung	21

Rubriken

Impressum	2
Editorial	3
Shop	22
Helfen	23
Kontakt	24



Titelfoto: fotolia.de/kislovas

Impressum

ISSN 1434-220

tierrechte ist der Infodienst der *Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.* und erscheint viermal jährlich. Der Verkaufspreis ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

Herausgeber/Verlag

Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.
Mühlenstr. 7a | 40699 Erkrath
Tel. 0211 - 22 08 56 48 | Fax 0211 - 22 08 56 49
info@tierrechte.de | www.tierrechte.de

Redaktion

Christina Ledermann, VISP
Alexandra Weyrather
Christiane Hohensee
Carolin Spicher
Christiane Baumgartl-Simons

Gestaltung

Das Atelier | Alexa Binnewies
www.dasatelier.de

Druck

Bartels Druck GmbH, 21337 Lüneburg
www.bartelsdruckt.de

Papier

tierrechte wird auf 100% Recyclingpapier – ausgezeichnet mit dem Umweltengel – gedruckt

Vorstand

- Dr.-Ing. Kurt W. Simons (Vorsitzender)
simons@tierrechte.de
- Dr. med. vet. Christiane Baumgartl-Simons (stellvertretende Vorsitzende)
Tel. 06751 - 95 03 91 | Fax 06751 - 95 03 92
baumgartl@tierrechte.de
- Christina Ledermann (M.A.) (stellvertretende Vorsitzende)
Tel. 0211 - 16 34 54 29
ledermann@tierrechte.de

Vorstandsmitglieder

(alphabetisch)

- Susanne Pfeuffer
Telefon 0171 - 888 05 97
pfeuffer@tierrechte.de
 - Manuela Sägner
Tel. 0157 - 77 84 44 42
saegner@tierrechte.de
 - Dr. Ute Teichgräber
teichgraeber@tierrechte.de
- Ehrenmitglied:
■ Dr. jur. Eisenhart von Loeper

Mitglied bei

ECEAE – European Coalition
To End Animal Experiments
und

InterNICHE – The International
Network for Humane Education

Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freunde,

der Schwerpunkt dieser Ausgabe ist wenig weihnachtlich. Es geht um unser Verhältnis zum Pferd. Was der Mensch diesen sensiblen Wesen antut, schockierte sogar uns – und wir sind einiges an furchtbaren Bildern gewohnt.

Wir hoffen, mit dieser Ausgabe zu einem Wandel im Umgang mit diesen faszinierenden Tieren beitragen zu können.



„Wandel“ ist ein wichtiges Stichwort. Welche Parteien auch immer die zukünftige Bundesregierung stellen werden, sie können sich nicht mehr darum herumdrücken, endlich eine zukunftsweisende Tierschutzpolitik auf den Weg zu bringen. Denn – und dies ist die ermutigende Erkenntnis – ein „Weiter so“ im Umgang mit unseren Mitgeschöpfen kann, darf und wird es nicht geben. Warum ich mir da sicher bin? Nehmen wir die Schweine- und Putenhaltung: Dank den ungeschönten Bildern aus Mastanlagen läuft juristisch derzeit alles, was möglich ist. Der rot-rot-grüne Berliner Senat hat Ende September beschlossen, die Vorschriften zur Schweinehaltung in Deutschland vom Bundesverfassungsgericht überprüfen zu lassen. Die letzten vergleichbaren Normenkontrollklagen führten 2001 zum Verbot des Batteriekäfigs und 2010 zum Ende der Hennen-Kleingruppenhaltung. Zudem wurde wegen der Zustände im nordrhein-westfälischen Schweinemastbetrieb der Schulze Föcking GbR Strafanzeige gestellt. Unser Verband hat ergänzend ein Ordnungswidrigkeitsverfahren auf den Weg gebracht.

Trotz aller Versuche der Landwirtschaftslobby, das Filmen in Tierhaltungsanlagen als „Stalleinbrüche“ zu kriminalisieren, sprach das Landgericht Magdeburg im Oktober drei Tierrechtsaktivisten frei. Nach Ansicht des Richters ist es richtig, dass couragierte Menschen handeln und verbotene Tierquälerei dokumentieren, wenn der Staat versagt. In Sachen Puten hat der Mitgliedsverein des Bundesverbandes „Menschen für Tierrechte – Tierversuchsgegner Baden-Württemberg e.V.“ Anfang November eine Verbandsklage eingereicht. Das Verfahren soll diese grausame Haltungsform grundsätzlich auf den Prüfstand stellen. Eine solche Welle an Verfahren gegen tierquälereisiche Haltungsformen hat es in diesem Land noch nicht gegeben. Und sogar eher konservative Leitmedien wie die FAZ schreiben mittlerweile Sätze wie „Die Massentierhaltung gehört verboten!“. All dies nährt die Hoffnung, dass das Ende des derzeitigen Systems eingeläutet wurde. Wir kämpfen dafür, dies auch für die Tierversuche zu erreichen. Und auch hier gibt es Zeichen für Veränderungen. Nach den Niederlanden verfolgt nun auch der Regierungsbezirk Brüssel einen Abbauplan für Tierversuche.

In diesem Sinne danke ich Ihnen im Namen des Teams vom Bundesverband für Ihre wichtige Unterstützung. Ein frohes Weihnachtsfest und alles Gute für 2018.

Christina Ledermann

Christina Ledermann

Unsere langjährige Kollegin und Leiterin der Aachener Geschäftsstelle **Romy Liessem** hat im November ihren wohlverdienten Ruhestand angetreten.

Wir danken ihr für die gute Zusammenarbeit und wünschen ihr alles Gute.

Spenden-/Beitragskonto

Bundesverband der
Tierversuchsgegner e. V.
Sparkasse Aachen
IBAN: DE02 3905 0000 0016 007973
BIC: AACSD33

Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V. ist als gemeinnützig und besonders förderungswürdig anerkannt. Spenden und Mitgliedsbeiträge sind steuerlich absetzbar. Erbschaften und Vermächtnisse sind von der Erbschaftsteuer befreit.



Geliebt, verehrt und
doch ausgebeutet:

Das Pferd

Beim Pferd wird die Ambivalenz des Mensch-Tier-Verhältnisses besonders deutlich. Die sensiblen Tiere werden einerseits verehrt und aufwendig umsorgt. Ein Pferd zu halten, ist noch immer ein Statussymbol. Für erfolgreiche Pferde werden zweistellige Millionenbeträge gezahlt. Andererseits leiden die Tiere als unverstandenes „Sport- oder Freizeitpferd“, auf Transporten, in Mastanlagen, Schlachthäusern, Blutfarmen und Tierversuchslaboren.

Die Bedeutung des Pferdes

Als das Pferd vor ungefähr 5.500 Jahren in Kasachstan domestiziert wurde, diente es den Menschen der Botai-Kultur im Norden als Reittier und zur Nahrungsgewinnung. Seither hat das Pferd die Menschheitsgeschichte entscheidend geprägt. Es ermöglichte durch seine Schnelligkeit und Kraft eine völlig neue Form der Mobilität. Nicht nur im Handel und in der Landwirtschaft, sondern besonders auch in Kriegen wurden Pferde eingesetzt. Die Kraft und Geschwindigkeit berittener Armeen boten enorme Vorteile und trugen dazu bei, die weltweite Vormachtstellung Europas zu etablieren. Auch in den Weltkriegen spielten Pferde noch eine große Rolle. Im Zweiten Weltkrieg starben über 1,5 Millionen Pferde allein an der Ostfront.

In Deutschland leben rund 1,1 Millionen Pferde und Ponys. Die Pferdepopulation hat sich in den vergangenen 40 Jahren fast vervierfacht. Für die Pferdebegeisterung werden Milliarden ausgegeben. Die Branche für Sport- und Freizeitreiterei ist mit einem geschätzten Gesamtumsatz von 5 bis 6,5 Milliarden Euro ein starker Wirtschaftszweig. Doch – und dies ist Vielen nicht bewusst – die beliebten Tiere werden täglich auf viele verschiedene Weisen ausgebeutet. Sie leiden als unverstandenes „Sport- oder Freizeitpferd“ und werden geschlachtet, wenn ihre Leistung nachlässt. In Südamerika vegetieren trächtige Stuten auf Blutfarmen für die Produktion von Hormonpräparaten für die hiesige Fleischproduktion, in Indien wird ihnen Blut zur Herstellung von sogenannten Antitoxinen abgezapft. Sie sterben in fragwürdigen Tierversuchen oder vegetieren in Anbindehaltung für die Produktion von Östrogenen.

Großer Appetit auf Pferdefleisch

Als 2013 bekannt wurde, dass in verschiedenen EU-Ländern Fertiggerichte falsch deklariert waren und statt Rindfleisch Pferdefleisch enthielten, war die Empörung groß. Pferdefleisch zu essen, ist für viele Deutsche ein Tabu. Dabei wurden im ersten Halbjahr 2017 hierzulande knapp 940 Tonnen Pferdefleisch „produziert“. In der EU gibt es dafür besonders in Italien einen großen Markt. Hier landen beispielsweise die meisten österreichischen Noriker-Fohlen. Geboren auf Bergwiesen, werden die kräftigen Gebirgskaltblutpferde im Herbst versteigert. Da die Nachfrage nach Norikern bei



Fotos: pixelio.de/Regina Kaute



Die Boxenhaltung hat mit der natürlichen Lebensweise von Pferden nichts zu tun.



Foto links: soylent-network.com, Foto rechts: pixelio.de/M.E.

Freizeitreitern und Züchtern gering ist, werden die „überproduzierten“ Nachzuchten an Schlachtbetriebe verkauft. Nach den Auktionen werden die verängstigten Jungpferde verladen und zu Mastanlagen, meist in Italien, transportiert. Dort werden sie, teils in besonders tierquälerischer Anbindehaltung, gemästet, um schließlich geschlachtet zu werden. Da die Zucht von Norikern teilweise aus EU-Mitteln gefördert wird, unterstützt die EU so indirekt die „Produktion“ von „Schlachtpferden“.

Immer noch alltäglich: Qualvolle Transporte

Um den Appetit nach Pferdefleisch zu befriedigen, werden auf europäischen Straßen täglich immer noch hunderte von Pferden transportiert. Auf Langstreckentransporten aus Osteuropa leiden die Tiere bis zu 60 Stunden, um dann in einem Schlachthaus in Italien oder Frankreich zu sterben. Die Tiere stehen zusammengepfercht auf engstem Raum und versuchen verzweifelt, die Bewegungen des LKWs auszubalancieren. Auch wenn einige Pferde die Strapazen nicht überleben, machen die Händler enorme Gewinne. Leider ist es immer noch die billigste Variante, die Tiere lebend zu transportieren. Dies zeigt sich auch in dem Irrsinn, polnische oder auch amerikanische Pferde auf wochenlangen Transporten nach Japan zu verschiffen.

Kaum gesetzliche Vorgaben

Doch zunächst zur gängigen Pferdehaltung in Deutschland. Obwohl es sehr kostspielig ist, ein Pferd zu halten, kommen Pferdebesitzer heute aus allen sozialen Schichten. Jeder kann sich ein Pferd kaufen, ohne hierfür einen speziellen Qualifikationsnachweis erbringen zu müssen. Die Besitzer müssen weder Kenntnisse zur richtigen Haltung noch zum Umgang mit den Tieren nachweisen. Zudem gibt es kaum konkrete gesetzliche Vorgaben für die Unterbringung von Pferden in den gängigen Haltungssystemen. Es gibt beispielsweise keine Verpflichtung zu Auslauf und Weidegang. So liegt es allein im Ermessen des Halters, wie das Pferd untergebracht wird. Daraus ergeben sich häufig Probleme zu Lasten der Pferde. Denn trotz des Aufwandes, der rund um die Haltung von Pferden gemacht wird, wissen viele Halter nicht viel über die

tatsächlichen Ansprüche der Tiere an Kommunikation, Bewegung und Sozialkontakt.

Nicht berücksichtigt: Natürliche Bedürfnisse

Die Bedürfnisse von domestizierten Pferden entsprechen nahezu denen ihrer wilden Vorfahren. Doch die moderne Pferdehaltung ist von der natürlichen Lebensweise meist weit entfernt. Wildlebende Pferdeherden bestehen in der Regel aus einem stabilen Familienverband: ein Hengst und ein bis drei Stuten und deren Fohlen. Die Tiere haben eine enge Bindung zueinander, die Erwachsenen bleiben oft jahrelang zusammen und verfügen über ein komplexes Sozial- und Kommunikationssystem. Alle Herdenmitglieder sind wichtig für die soziale Entwicklung der Fohlen, bis sie in der Pubertät oder später die Herde verlassen. Doch die Realität der gängigen Pferdehaltung sieht anders aus. In Gefangenschaft gehaltene Pferde leben praktisch nie in einem natürlichen Familienverband. Oft werden sie einzeln in Boxen gehalten und ihnen somit jeder Sozialkontakt verwehrt. Im besseren Fall müssen sie sich in ein- oder mehrgeschlechtlichen Gruppen mit unterschiedlichen, teilweise häufig wechselnden Artgenossen arrangieren.

Gesundheitliche und psychische Schäden

Wildlebende Pferde grasen bis zu sechzehn Stunden täglich. Dabei bewegen sie sich kontinuierlich mit kurzen Unterbrechungen fort, meist im Schritt. Ihre gesamte Physiologie ist auf diese Lebensweise ausgerichtet. Als Fluchttier muss das Pferd jederzeit in der Lage sein, in kürzester Zeit Höchstgeschwindigkeit zu erreichen. In der heute gängigen Boxenhaltung können sich die lauffreudigen Tiere jedoch die meiste Zeit des Tages kaum bewegen. Meist werden sie nur einmal täglich zum Trainieren oder Reiten aus der Box geholt, teilweise auch nur wenige Male die Woche. Circa 60 Prozent aller Pferdekrankheiten sind durch eine nicht tiergerechte Haltung bedingt. Die mangelnde Bewegung, die schlechte Stallluft, der Mangel an externen Reizen und das Fehlen sozialer Interaktion führen zu körperlichen und psychischen Schäden. Orthopädische Beschwerden und eine Reihe von Stoffwechselerkrankungen sind bei den meisten „Sport- und



Foto: pixabay.com

Das größte Glück der Pferde ist der Reiter auf der Erde!

Der Pferderücken ist von Natur aus nicht darauf ausgelegt, ein schweres Gewicht zu tragen. Durch das Gewicht des Reiters kann sich die Wirbelsäule der Pferde um mehrere Zentimeter senken und die Dornfortsätze nähern sich unter diesem Druck stark an. Beim Springen ist die Belastung besonders groß. Deshalb leiden fast alle gerittenen Pferde unter Rückenproblemen. Eine Studie an 295 klinisch rückengesunden Warmblutpferden im Alter zwischen 3 und 13 Jahren zeigte, dass 91,5 Prozent der Pferde Veränderungen an den Dornfortsätzen aufwiesen, fast immer im Bereich der kaudalen Sattellage.* Das sogenannte Kissing Spines Syndrom, bei dem sich die Dornfortsätze der Wirbel berühren und aneinander reiben, führt zu sehr schmerzhaften Entzündungen der Dornfortsätze sowie der umgebenden Muskel- und Bänderstrukturen.

Freizeitpferden“ die Regel und nehmen weiter zu. Aufgrund von Stress und falscher Fütterung leidet der Großteil zudem unter Magengeschwüren. Dazu kommen häufig Erkrankungen der oberen und unteren Atemwege.

Zwangsläufig auftretende Verhaltensstörungen

Eine 2014 durchgeführte Studie des Veterinärs Dr. Andreas Thelen von der Universität Gießen, in der der Zusammenhang

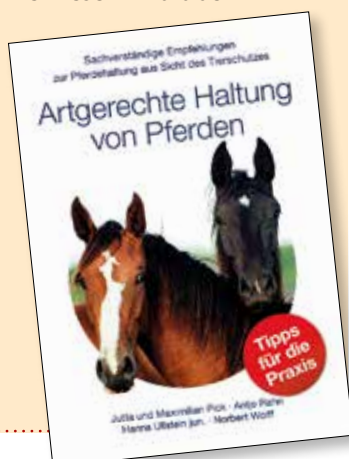
zwischen der Haltungsform und auftretenden Verhaltensstörungen untersucht wurde, ergab, dass 90 Prozent der verhaltensauffälligen Tiere aus Boxenhaltung stammten. Häufig entwickeln die Tiere eine stereotype Bewegungsstörung wie beispielsweise das „Weben“, „Krippenwetzen“, „Koppen“ „Boxenschlagen“ und „Boxenlaufen“. Diese Verhaltensweisen werden aufgrund ihres zwanghaften Charakters von den betroffenen Pferden oft stundenlang wiederholt. Den Anteil schwer verhaltensgestörter Tiere schätzt Thelen sogar noch viel höher ein, da nur ein Drittel der angefragten Ställe an der Studie teilnehmen wollte.

Buchtipp:

Artgerechte Haltung von Pferden

Die Autoren dieses Buches, Pferdesachverständige, Tierärzte und erfahrene Pferdehalter, stellen auf knapp 125 Seiten anhand ihrer langjährigen Erfahrungen zu einer Reihe von Mängellagen die grundlegenden Voraussetzungen einer tierfreundlichen Haltung von Pferden dar. Als Grundrecht eines jeden Pferdes nennen die Autoren beispielsweise den Weidegang. Der Leser wird über das natürliche Verhalten von Pferden in das Thema eingeführt, erhält einen Einblick in die rechtlichen Grundlagen der Pferdehaltung und darüber hinaus zahlreiche Informationen über die verschiedenen Haltungsformen.

Das Buch ist beim tredition Verlag erschienen und kostet 18,99 Euro.



Zwangsmittel zur Symptombekämpfung

Um diese „Untugenden“ ihrer Pferde zu unterdrücken, greifen Pferdebesitzer zu verschiedenen Zwangsmitteln. Von eng geschnallten Halsriemen, die dem Pferd bei Ausübung der unerwünschten Verhaltensweise Schmerzen bereiten, über Elektroschocks bis hin zu Operationen. Diese Symptombekämpfungen führen jedoch lediglich dazu, dass den betroffenen Tieren, die sich in Stresssituationen befinden, die Möglichkeit genommen wird, ihrem Leid Ausdruck zu verleihen. Auch dient das Ausleben dieser Verhaltensstörungen dem Stressabbau und beruhigt die Tiere. Durch die Unterdrückung des auffälligen Verhaltens verhindert man diese von den Pferden genutzte Selbsthilfe. Statt die Symptome zu bekämpfen, sollten vorbeugende Maßnahmen ergriffen werden, damit Verhaltensstörungen gar nicht erst entstehen. Doch dazu brauchen wir einen Wandel im Umgang mit dem Pferd.

Wir hoffen, mit dieser Ausgabe dazu beitragen zu können.

Alexandra Weyrather
Christina Ledermann

Rücksichtslose Ausbildung

Pferde werden mit allerlei Methoden und Hilfsmitteln zu bestimmten Verhaltensweisen oder Körperhaltungen gezwungen. Der Markt für Pferdezubehör ist riesig. Für fast jede „Unart“ des Pferdes gibt es ein passendes Hilfsmittel. Dies schadet nicht nur dem Pferd, sondern auch der Beziehung zwischen Mensch und Tier.

Ob im heimischen Stall, auf kleinen Dorfturnieren oder bei internationalen Meisterschaften, fast überall können aggressive Reit- und Ausbildungsmethoden beobachtet werden. Und diese werden schon früh angewendet. Eigentlich ist ein Pferd erst in einem Alter von fünfeinhalb bis acht Jahren ausgewachsen. Trotzdem werden die meisten schon in einem Alter von drei Jahren oder früher eingeritten und nehmen bereits mit vier Jahren an Turnieren teil. Rennpferde werden sogar schon mit eineinhalb Jahren trainiert. Dies kann zu Schäden am gesamten Körperbau führen, da sich die Wachstumsfugen des Pferdeskeletts erst nach mehreren Jahren schließen, die der Wirbelsäule zuletzt. Die Ausbildung von Pferden erfolgt meist über die Methode der „negativen Verstärkung“. Das heißt, die Tiere lernen durch das Wegfallen unangenehmer Reize. Dabei wird der negative Reiz, beispielsweise durch eine Gerte, so lange weiter verstärkt, bis das Pferd die gewünschte Reaktion zeigt. Dann wird der Druck beendet. Das Lernen über negative Verstärkung erzeugt beim Pferd häufig Stress, Unwohlsein oder sogar Schmerzen. Zudem schadet es der Beziehung zwischen Mensch und Tier.

Rollkur: Unnatürlich und schädlich

Im Pferdesport wird mit allen Mitteln versucht, möglichst schnell eine hohe Platzierung zu erreichen. Nach den offiziellen Regeln der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) sollte beispielsweise die Stirn-Nasen-Linie des Pferdes beim Reiten vor oder maximal an der Senkrechten liegen. Das Genick stellt dabei den höchsten Punkt dar. In der Praxis jedoch findet man auf Reitsportturnieren regelmäßig am Maul eng verschnürte Pferde, die mit stark aufgerolltem Hals und

teilweise bis auf die Brust gezogener Nase auf ihren Start vorbereitet werden. Diese sogenannte Rollkur wird von vielen Reitern als moderne Ausbildungsmethode verstanden.

Doch das Pferd kann dadurch physischen und psy-

Foto: pixabay.com



Mit schmerzhaften Gebissen und großem Druck werden viele Dressurpferde in unnatürliche Körperhaltungen gezwungen.

Foto: fotolia.de/Goodpics

chischen Schaden nehmen, weil durch diese unnatürliche Haltung Muskeln und Bänder des Halses stark überdehnt werden und die Wirbelsäule belastet wird. Mögliche Folgen sind Rückenprobleme, Verspannungen sowie Fehlbelastungen, Durchblutungsstörungen und Entzündungen. Das Zusammendrücken des Kehlkopfes kann bei den Pferden zudem zu Atemnot führen. Die Tiere werden ängstlicher, weil ihr Sichtfeld stark eingeschränkt ist. Mit eingerolltem Hals gerittene Pferde zeigen sehr viel häufiger Verhaltensweisen, die auf Stress, Schmerzen, Frustration und Unwohlsein hindeuten. Obwohl diese Form des Reitens laut dem Regelwerk der FN nicht pferdegerecht ist, wird sie von Wettkampfrichtern, Stewards und Tierärzten meist geduldet. So werden auf den Vorbereitungsplätzen circa 70 Prozent der Pferde mit der Stirn-Nasen-Linie deutlich hinter der Senkrechten geritten.

Problematischer Gebisseinsatz

Um die Ausbildungszeit zu verkürzen, schlechtes Reiten zu kompensieren oder um die Tiere unter Kontrolle zu halten, greifen viele Reiter auf unterschiedliche Mittel zurück. So gibt es unzählige Varianten von Gebissen, die im empfindlichen Pferdemaul großen Schaden anrichten und sehr schmerzhaft sein können. Am Kopf sowie im Maul des Pferdes liegen eine Vielzahl empfindlicher Nervenenden. Die Zugkraft, die beim Einwirken auf die Zügel entsteht, wird häufig unterschätzt. Bereits bei einem gerade gespannten Zügel können Kräfte um die 15 kg auf die Zunge wirken. Werden Pferde mit Gebiss geritten, können häufig Abwehrreaktionen beobachtet werden. Der emeritierte Professor Robert Cook von der Tufts University in Massachusetts forschte viele Jahre über die physischen und psychischen Auswirkungen von Gebissen bei Pferden. Er beschreibt Gebisse als „invasiv, physiologisch kontraindiziert und kontraproduktiv“. Sie verursachen Furcht, Schmerzen, Verletzungen, schränken die Atmung ein und sind Ursache für unzählige Verhaltensprobleme.

Alexandra Weyrather

Pferde als „Sportgeräte“

Dressur, Springreiten und Rennsport sind ein Millionengeschäft. Den wahren Preis zahlen die Pferde. Sie werden mit umstrittenen Trainingsmethoden, Zwangsmitteln, Doping, Schmerzen und Angst zu widernatürlichen Höchstleistungen getrieben, die nicht selten mit ihrem Tod auf Rennbahn oder Turnierplatz enden.

Der heutige Dressursport ist kaum noch mit den Zielen der Gymnastizierung und Gesunderhaltung des Pferdes vergleichbar, die sich die Reiterschaft früherer Zeiten als Anspruch ihrer „Reitkunst“ formuliert hatte. In den Regeln der Deutschen Reiterlichen Vereinigung (FN) sind klare Anforderungen beschrieben, nach der die Ausbildung eines Pferdes erfolgen soll. Ziel soll „die Harmonie von Reiter und Pferd“ sein, also ein entspanntes Pferd, dass die Signale des Reiters gehorsam und zwanglos annimmt. Dressurreiten ist seit 1912 olympische Disziplin. Auf einem Reitplatz werden verschiedene Lektionen und Figuren geritten und mit Punkten bewertet. Die Lektionen beinhalten verschiedene Gangarten und schwierige Figuren wie beispielsweise die Piaffe oder Pirouette. Auf ihrer Homepage schreibt die FN: „Das Wohl und die Gesundheit des Pferdes stehen bei uns an erster Stelle. Jeder, der ein Pferd hält oder nutzt, hat sich dabei immer zuerst am Wohle und an der Gesundheit des Pferdes zu orientieren.“ Das Bild auf Dressurreitplätzen ist jedoch meist ein anderes.

Komplexes, skrupelloses System

Bei der FEI (International Federation of Equestrian Sports) Europameisterschaft in Aachen 2015 zeigten sich die Auswirkungen von wirtschaftlichen Interessen und rücksichtslosem Ehrgeiz. Der berühmte Hengst Totilas wurde trotz eines lahmen Hinterbeins aufgrund eines Knochenödems an den Start geschickt. Der Niederländer Edward Gal ritt sein Pferd auf dem Abreiteplatz (Vorbereitungsplatz) in extremer Rollkur (Hyperflexion) und wurde bei seinem Turnierritt disqualifiziert, weil sein Pferd aus dem Maul blutete.

Reiter, Turnierveranstalter und Wertungsrichter bilden dieses tierquälerische System. Es geht um viel Geld. Für erfolgreiche Sportpferde werden mehrere Millionen Euro gezahlt. Dazu kommen Werbeverträge und Preisgelder. „Vielfach belohnten die Richter spektakuläre Vorstellungen, auch wenn die Pferde mit umstrittenen Trainingsmethoden ausgebildet worden sind. [...] somit liegt es in der Verantwortung der Richter, pferdegerechtes Reiten zu honorieren und Gewaltmethoden zu ahnden [...]“, sagt die staatlich geprüfte Reitrainerin und Dressurreiterin Doris Schneeberger.¹ Auch der Autor und Pferdeausbilder Philippe Karl kritisiert, dass auf großen Turnieren nichts gegen diese Praktiken unternommen wird und dass dies Signalwirkung für den ganzen Pferdesport hat. Es gibt jedoch auch eine zunehmende Anzahl von Reitern, die sich dieser extremen Pferdeausbeutung entgegenstellen. So vergibt beispielsweise der Verein Xenophon seit 2008 einen Sonderehrenpreis für pferdegerechtes Reiten.

Springreiten

Beim Springreiten müssen Pferde zusammen mit ihren Reitern einen Parcours mit unterschiedlichen Hindernissen

überwinden. Die Hindernisse sind in der Regel bis zu 1,60 Meter hoch, beim (selten durchgeführten) Mächtigkeitspringen sogar über zwei Meter und damit größer als die Pferde selbst. Sie bestehen aus einfachen Stangenbarrieren oder der Natur nachempfundenen Hindernissen, wie Wassergräben, die bis zu 4,50 Meter breit sind. Pferde springen freiwillig nur selten über Hindernisse, sondern weichen, wenn möglich, aus. Besonders undurchsichtige Hindernisse setzen die sensiblen Tiere einem starken psychischen Druck aus, weil sie nicht sehen können, was sich auf der anderen Seite befindet.

Hilfszügel als Zwangsmittel

Im Training und auf den Abreiteplätzen von Turnieren wird häufig mit sogenannten Schlaufzügeln geritten. Durch diesen Extrazügel kann der Reiter mit wenig Kraftaufwand großen Druck auf das Pferdemaul ausüben und den Kopf des Tieres so stark nach unten ziehen, dass er die Brust berührt. Dr. Maximilian Pick, Fachtierarzt für Pferde und Kurator des Sachverständigenkuratoriums, Bereich Hippologie, kritisiert dies: „Es gibt aber kaum einen Turnierstall, der ohne Schlaufzügel auskommt und kaum einen Springreiter, der nicht diese Hilfszügel benutzt [...]“.² Ein derartiger Gebrauch von Hilfszügeln ist tierschutzwidrig und wird in den Leitlinien [Anm. d. Verf.: gemeint sind die „Leitlinien für den Tierschutz im Pferdesport“ von 1992] ausdrücklich abgelehnt.“ Bei Veranstaltungen des Schweizerischen Verbands für Pferdesport (SVPS) sind Schlaufzügel seit 2016 generell verboten – nicht so in Deutschland.

Brutale Methoden zur Leistungssteigerung

Claudia V. Brunner nennt in ihrer Dissertation „Tierquälerei im Pferdesport – eine Analyse der Strafrechtsnormen des Tierschutzgesetzes“ verschiedene Methoden, die im Training von Springpferden zur vermeintlichen Leistungsverbesserung eingesetzt werden oder wurden. Dazu gehören der Nervenschnitt (Neurektomie) an den Beinen von Springpferden, das Einsetzen von spitzen Gegenständen in Bandagen der Beine, der Einsatz von elektrischen Hilfsmitteln oder das aktive, passive und chemische „Barren“. Dies umfasst das Schlagen mit Holz- oder Eisenstangen auf die Beine des Pferdes, das Befestigen von für das Pferd schwer erkennbarer Stangen am Hindernis, das Spannen von Drähten und das Einreiben der Pferdebeine mit einer schmerzverstärkenden Substanz. Um dem Schmerz auszuweichen, versuchen die Tiere so hoch wie möglich zu springen und den Kontakt mit den Hindernissen zu vermeiden.

Der deutsche ehemalige Springreiter und Europas größter Pferdezüchter Paul Schockemöhle geriet wegen des Barrens seiner Pferde öffentlich in die Kritik, ebenso wie der deutsche Springreiter Christian Ahlmann, der an seinem Pferd bei den olympischen Spielen in Hongkong 2008 eine hautreizende Salbe mit Capsaicin verwendete.

1 Ethische Missstände im kontemporären Pferdesport, Doris Schneeberger, Published via Lulu.com, 2013, S.62
2 <https://www.pro-equo-bw.com/berichte/pferdesport-und-tierschutz/>



Links: Springreiten: Gelenk- und Rückenschäden, Verspannungen und Zerrungen sind häufige Folgen der unnatürlich hohen Sprünge. Rechts: Galopprennen: Durch Schmerz und Angst werden die Pferde über die Ziellinie getrieben.

Fotos: pixabay.com

Der Spiegel berichtete 2008 in Bezugnahme auf das Fachmagazin „Reiter Revue“ über tierschutzwidrige Praktiken im Pferdesport: „Wie der Alltag in deutschen Ställen in Wahrheit wohl aussieht, konnten die ahnungslosen Funktionäre jetzt im Fachmagazin „Reiter Revue“ lesen. Dort packen zwei erfahrene Pfleger über illegale Methoden in hiesigen Reitställen aus. Beliebt sei es etwa, Pferden Elektrogamaschen anzulegen. Den Tieren können per Fernbedienung Stromschläge verpasst werden. Andere Reiter würden Elektrosprossen einsetzen, und auch das altbekannte Barren sei nicht aus der Mode.“³

Hohe Verletzungsrisiken

Die Verletzungsgefahr beim Springreiten ist sowohl für den Reiter als auch für das Pferd enorm. Die Belastung auf Bänder, Sehnen, Knochen und Gelenke des Pferdes sind bei der Landung auf den Vorderhufen nach dem Sprung extrem hoch. Verletzungen und Folgeschäden sind daher häufig. Hinzu kommt die Gefahr durch Stürze. Brechen sich die Tiere zum Beispiel ein Bein oder tragen schwere Verletzungen davon, werden sie in der Regel direkt auf dem Platz eingeschläfert. Auch das plötzliche Zusammenbrechen mit Todesfolge während des Springreitens durch einen Riss der Hauptschlagader (Aorta) tritt bei Pferden im Leistungssport häufiger auf.

Rennsport: Mit Peitschenschlägen zum Ziel

Der Umsatz im Rennsport in Deutschland liegt bei jährlich 33 Mio. Euro. Bereits im Alter von zwei Jahren müssen die Pferde im Rennsport erste Rennen laufen. Ihr Skelett ist noch völlig unausgereift und kann den hohen Belastungen auf der Rennbahn nicht standhalten. Im Galopprennsport werden meist englische Vollblüter eingesetzt, die speziell für diesen Sport und nur auf Schnelligkeit gezüchtet werden.

Durch Peitschenschläge werden die Pferde bis über ihre Leistungsgrenze hinaus angetrieben. Die äußerste Hautschicht von Pferden ist dünner und schmerzempfindlicher als die des Menschen. Eine Studie zum Peitschengebrauch von Jockeys belegte, dass 64 Prozent der Schläge mit dem ungepolsterten Teil der Peitsche trafen und mehr als 75 Prozent an besonders empfindlichen Stellen des Bauches oder der Flanken auftrafen. Verstöße gegen die Rennregeln durch „falschen“ Peitscheneinsatz können aber mangels geeigneter Technik kaum festgestellt oder geahndet werden.

Tödliche Folgen durch Doping und Überlastung

Auf Amerikas Rennbahnen sterben im Schnitt 24 Pferde jede Woche. Illegales Doping mit verschiedenen chemischen Substanzen wie z.B. Cobragift, Viagra oder Blutdopingmitteln ist an der Tagesordnung. Am häufigsten werden jedoch Schmerzmittel zur Kaschierung von Verletzungen der Pferde eingesetzt. Dann überlasten sich die Tiere und es kommt häufig zu fatalen Verletzungen. PETA fand heraus, dass zwischen 2011 und 2013 mindestens 44 Pferde in Deutschland durch Pferderennen gestorben sind. Der ehemalige Rennbahntierarzt der Galopprennbahn München Riem, Maximilian Pick, sagt, er allein habe bei seiner Arbeit auf der Rennbahn drei bis vier Pferde pro Jahr direkt auf der Bahn eingeschläfert.⁴ Bei Stürzen oder einfach durch Überlastung erleiden die Tiere neben Knochenbrüchen, Lungenbluten oder Herzkreislaufversagen auch besonders häufig Sehnenschäden. Auch hier bedeuten Verletzungen für die Pferde meist nicht nur das Ende der Karriere, sondern auch den Tod.

Stress, Gewalt und Angst

Für Rennpferde bedeutet der Alltag Stress, Gewalt und Angst. 80 bis 90 Prozent leiden an Magengeschwüren.⁵ Pick nennt den Lauf der Tiere auf der Rennbahn einen „Angst-Galopp“. Nur die extreme Angst der Tiere mache es möglich, dass sie sich beim Rennen völlig verausgaben und die hohen Geschwindigkeiten erreichen.⁶ Teilweise können die panischen Pferde nur mit Hilfe mehrerer Personen, mit Kapuzen geblendet und unter Einsatz schmerzhafter Gebisse in die Startboxen gezwängt werden. Rennpferde stehen in der Regel 23 Stunden am Tag in der Box und werden eine Stunde am Tag trainiert. Weidegang und Kontakt zu Artgenossen gelten als Verletzungsrisiko. Die physischen und psychischen Schäden dieser Haltung können gravierend sein.

Gnadenlose Auslese

In der Vollblutzucht gibt es eine große Überproduktion. Von tausenden Pferden, die jedes Jahr gezüchtet werden, schafft es nur ein Bruchteil zu größeren Rennveranstaltungen. Im Vergleich zu anderen Pferde„sportarten“ gibt es im Galopprennsport überdurchschnittlich viele Tiere, die wegen Verletzungen oder mangelnder Leistung frühzeitig aussortiert werden. Meist landen sie beim Schlachter. Der Wertverfall von Rennpferden, die den Anforderungen ihrer Besitzer nicht gerecht werden, ist enorm. In den USA werden jährlich >>>

3 DER SPIEGEL 45/2008: Chronisch in Behandlung. <http://www.spiegel.de/spiegel/print/d-61822112.html>

4 Deutschlandfunk Kultur: Wenn Pferde beim Rennsport verunglücken – Kein Requiem für Simply Jonathan. http://www.deutschlandfunkkultur.de/wenn-pferde-beim-rennsport-verungluecken-kein-requiem-fuer-966.de.html?dram:article_id=317583

5 Nieto, J. (2012): Diagnosing and Treating Gastric Ulcers in Horses. In: CEH Horse Report, Center for Equine Health, University of California

6 http://www.ndr.de/fernsehen/sendungen/45_min/Ein-Rennen-ist-immer-mit-Angst-verbunden,rennpferde102.html



Der Aufsatzzügel zwingt mit einem zusätzlichen Gebiss im Pferdemaul den Kopf in eine aufrechte Position, die Zunge wird am Unterkiefer festgebunden.

Foto: pixabay.com

» ca. 10.000 Vollblüter über die Grenzen nach Kanada und Mexiko verfrachtet und geschlachtet.

Leidensdruck bei Trabrennen

Neben dem Galopprennsport gibt es noch weitere Rennsportarten, beispielsweise das Trabrennen. Die Pferde werden dabei geritten oder ziehen einen Wagen mit dem Fahrer. Für Pferde ist es völlig unnatürlich, im Trab diese hohen Geschwindigkeiten zu erreichen. Ein sogenannter Aufsatzzügel zwingt den Kopf in eine aufrechte Position, was ein Angaloppieren des Pferdes erschweren soll. Die Fehlbelastung führt zu einer Versteifung und Verkrümmung der Wirbelsäule, mit Verspannungen und Verschleiß als Folge.⁷ Die Verletzungsgefahren sind ähnlich wie beim Galoppren-

nen, mit dem Zusatzrisiko der angehängten Wagen. Stürzt ein Pferd, können die anderen meist nicht mehr ausweichen und stürzen ebenfalls schwer in die anderen Tiere hinein.

Kritik an neuen Leitlinien

Im August legte das Bundesministerium für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) einen neuen Entwurf für die „Leitlinien für den Tierschutz im Pferdesport“ vor. Es ist zwar begrüßenswert, dass die 25 Jahre alten Leitlinien überarbeitet wurden, dennoch ist Kritik angebracht. Die Deutsche Juristische Gesellschaft für Tierschutzrecht e.V. (DJGT) kommt zu dem Ergebnis, dass die geplanten Änderungen der Leitlinien nicht ausreichend sind, um dem Auftrag aus Art. 20a GG Rechnung zu tragen. So ist die Rollkur nach Ansicht des BMEL nur unter bestimmten Umständen tierschutzwidrig. Keine Spur von einem klaren Verbot. Mehrere Gerichte urteilten, dass es in jedem Fall zu Leiden kommt, wenn der Kopf bis hinter die Senkrechte nach unten gebunden wird. Auch beim Doping schafft der Entwurf zu viele Schlupflöcher. Hinzu kommt, dass dem Gremium, das die Leitlinien erstellt hat, keine Tierschutzvertreter mehr angehören – das BMEL überarbeitete die Texte im Alleingang. Dabei wäre ein Mehr an Tierschutz dringend geboten.

Alexandra Weyrather, Carolin Spicher, Christina Ledermann

7 Stodulka, R. (2006): Medizinische Reitlehre - Trainingsbedingte Probleme verstehen, vermeiden, beheben. Parey in MVS Medizinverlage Stuttgart GmbH & Co. KG, Stuttgart. S.74

Blutfarmen: Pferdequal für deutsches Fleisch

Um die Erträge in der Schweinezucht zu steigern, werden Sauen mit dem Hormonpräparat PMSG¹ behandelt. Für die Produktion des Hormons werden in Südamerika trächtige Stuten zur Ader gelassen – eine grausame und oft tödliche Prozedur.

PMSG ist ein großes Geschäft. Europäische Pharmaunternehmen verkaufen das Hormonpräparat an Schweinezüchter, um die „Ferkelproduktion“ industriell zu takten. Allein in Deutschland werden über zwei Millionen Muttersauen zweimal jährlich mit PMSG behandelt. Das Hormon lässt die Muttersauen gleichzeitig brünstig werden, die Geburten laufen auf wenige Stunden genau synchron ab. Das Hormon PMSG wird von fetalen Zellen gebildet und findet sich vom 40. bis 140. Tag im Blut trächtiger Stuten. Die Animal Welfare Foundation (AWF) und der Tierschutzbund Zürich haben 2015 die grausame Gewinnung von PMSG aufgedeckt.

Blutentnahme bis zum Tod

In Südamerika, hauptsächlich in Argentinien, Uruguay und Chile werden

zehntausende trächtige Stuten in abgelegenen Gebieten gehalten. Sie erhalten keinerlei medizinische Versorgung und sind auf den Farmen sich selbst überlassen. Regelmäßig werden die halbwilden Tiere zur Blutentnahme getrieben. Videoaufzeichnungen zeigen, wie die Stuten mit großen Holzscheiten systematisch auf den Kopf geschlagen oder zur Blutentnahme mit elektrischen Treibern durch enge Gänge getrieben und getreten werden. Um schnell eine große Menge Blut zu bekommen, werden besonders dicke Nadeln verwendet. Da den Stuten rund zehn Liter Blut pro Woche abgenommen werden, leiden sie unter Blutarmut, sind geschwächt und können Kreislaufzusammenbrüche erleiden. Viele sind abgemagert und apathisch. Laut AWF sterben rund 30 Prozent der Stuten an den Folgen der Blutentnahme. Lässt

die Konzentration des Hormons im Blut der Stuten nach, werden überlebende Föten mechanisch „per Hand“ abgetrieben. Bei diesen Eingriffen sterben viele Stuten nach einem oft langen Todeskampf. Falls nicht, werden sie so schnell wie möglich erneut gedeckt. Unfruchtbare Tiere werden geschlachtet.

Nötig ist ein Importstopp

Laut eines Vertreters des zuständigen Ministeriums in Uruguay gab es zur Zeit der Recherche keinerlei gesetzliche Vorschriften oder Kontrollen für die Blutproduktion. Eine Überprüfung, ob Tierschutzstandards eingehalten werden, ist somit praktisch nicht möglich. Es gibt lediglich ein untaugliches Handbuch, das beispielsweise Abtreibungen weiterhin erlaubt. Tierschutzorganisationen, das EU-Parlament und die deutsche Agrarministerkonferenz fordern

1 PMSG: Pregnant Mare Serum Gonadotropin, Synonym: eCG = Equine Choriogonadotropin



Da den Stuten rund zehn Liter Blut pro Woche abgenommen werden, sind sie abgemagert und geschwächt.

Fotos: Animal Welfare Foundation

unisono die Einhaltung europäischer Tierschutzstandards beziehungsweise einen Importstopp sowie den Einsatz synthetischer Alternativen. Doch dies soll nach Aussage des Bundesministeriums für Ernährung und Landwirtschaft (BMEL) nicht möglich sein. Um das Leid der Stuten tatsächlich zu beenden, darf das Hormon nicht mehr angewendet werden. In Bio-Betrieben ist der Einsatz von PMSG nicht ohne Grund verboten.

Das Hormon ist doppelt grausam. Denn eine Nebenwirkung von PMSG ist, dass mehr Ferkel geboren werden als das Muttertier versorgen kann. Die überzähligen Tiere werden getötet oder verhungern. Auch dies macht Schweinefleisch zum Qualprodukt.

Alexandra Weyrather
Christina Ledermann

Leiden für das Gegengift

Pferde werden auch für die Produktion von sogenannten Antitoxinen eingesetzt, die bei Vergiftungen beim Menschen zum Einsatz kommen. Auch hier werden den Tieren große Mengen Blut abgenommen. Bei der Untersuchung von Produktionsbetrieben in Indien wurden katastrophale Missstände festgestellt. Dabei gäbe es Alternativen auf Basis menschlicher Zellen.

Zur Behandlung einiger schwerwiegender bakterieller Infektionen werden spezielle Antikörper-Seren verwendet, die die Giftstoffe binden. Eine Serumtherapie mit diesen Antitoxinen ist in vielen Fällen lebensrettend. Diese werden in der Regel aus dem Blut von Pferden gewonnen, da ihnen aufgrund ihrer Körpergröße wiederholt eine große Menge Blut entnommen werden kann.

Eklatante Missstände in Indien

Neben tausenden von Pferden werden in Indien Esel und Maultiere zur Antitoxin-Herstellung gehalten. Bei der Untersuchung von zehn Antitoxin-Produktionsbetrieben 2015 wurden eklatante Missstände und Gesetzesverstöße in den Betrieben festgestellt. Viele Tiere waren verletzt, litten unter Blutarmut, geschwollenen Gliedmaßen, Huferkrankungen, Parasiten, waren unterernährt, wiesen krankhafte Veränderungen der Augen auf und waren oft blind. Es wurde keine angemessene Zahn- und Hufpflege durchgeführt.

Krank und verhaltensgestört

Die Tiere waren zudem verängstigt und zeigten deutliche Verhaltensstörungen. Kranken oder sterbenden Tieren wurde keine ärztliche Hilfe zuteil. Die Pferde wurden meist auf kargen, überbelegten Paddocks mit Betonböden gehalten, teilweise sogar angebun-

den. Zur Antitoxin-Herstellung werden die Pferde durch wiederholte Toxin-Injektionen hyperimmunisiert, im Prinzip geimpft. Das Immunsystem der Pferde bildet Antikörper gegen diese Toxine, die dann aus dem Blutserum gewonnen werden. Um den Pferden möglichst zügig große Blutmengen abnehmen zu können (bis zu 15 Prozent ihres Blutes), werden von den Mitarbeitern große Nadeln verwendet, die für die Tiere unnötig schmerzhaft sind.

Sinnvolle humane Alternative

Die Anwendung von heterologem (vom Tier) Antitoxin birgt gegenüber homologem (vom Menschen) gewisse Risiken. Es kann zu allergischen Reaktionen gegenüber dem Fremdserum oder sogar zur sogenannten Serumkrankheit kommen. Professor Michael Hust von der Technischen Universität

Braunschweig leitet ein Projekt zur Herstellung von homologem Diphterie-Antitoxin. Das Antitoxin soll mithilfe menschlicher Zellen hergestellt werden, sodass keine Tiere mehr verwendet werden müssen. Dies ist nicht nur aus Gründen der Ethik und der Sicherheit sinnvoll. Das aus menschlichen Zellen hergestellte Serum bietet eine bessere Qualität, weniger Nebenwirkungen, eine längere Haltbarkeit und wäre weltweit besser verfügbar. Derzeit ist die Verfügbarkeit von bestimmten Antitoxinen nicht überall gegeben und es gibt im Notfall oft Schwierigkeiten, an das lebensrettende Medikament zu gelangen. Der Bundesverband wird sich für den Einsatz dieses sicheren und ethisch sauberen menschlichen Antitoxins einsetzen.

Alexandra Weyrather



Krankhafte Veränderungen der Augen und Blindheit sind häufige Folgen der Toxin-Injektionen.

Foto: Peta

Das Pferd im Tierversuch

Pferde sind im Vergleich zu Mäusen und Ratten keine bevorzugte Spezies für Tierversuche. Die meisten Tests mit Pferden werden im Rahmen der tiermedizinischen Forschung durchgeführt. Doch sie sterben auch für die Erforschung menschlicher Krankheiten.

Laut veröffentlichter Statistik des Bundeslandwirtschaftsministeriums wurden 2015 1.252 Pferde, Esel und Kreuzungen zum ersten Mal in Tierversuchen eingesetzt. Zum Einsatz kamen hauptsächlich Pferde und Kleinpferde (Ponys), in seltenen Fällen Esel. 273 Tiere wurden mehrfach in Versuchen verwendet. Insgesamt entspricht das einem Anteil von ungefähr 0,05 Prozent aller verwendeten Tiere. Weniger als ein Viertel kamen aus registrierten EU-Zuchteinrichtungen. Die meisten Pferde mussten in der Grundlagenforschung leiden (82 Prozent). Weitere zehn Prozent wurden in der translationalen oder angewandten Forschung eingesetzt, in der gezielte Anwendungen für konkrete Problemstellungen (z.B. neue Therapien gegen Krankheiten) entwickelt werden. 1,5 Prozent der Pferde wurden in gesetzlich vorgeschriebenen Tierversuchen eingesetzt, rund sechs Prozent in der Aus-, Fort- und Weiterbildung.

Mehrzahl stirbt für die Grundlagenforschung

In der Grundlagenforschung wurde die Hälfte der Tiere zur Untersuchung sensorischer Organe genutzt. Dahinter verbergen sich vor allem Studien zum Gleichgewichtssinn. Aber auch Muskelskeletterkrankungen, das Magen-Darm-System und das Hormonsystem wurden mit Pferden erforscht.

Die Hälfte der translationalen Forschung erfolgte zur Erforschung von Tiererkrankungen, 22 Prozent für den Tierschutz und 15 Prozent zur Verbesserung von Diagnosen. Die relativ wenigen gesetzlich vorgeschriebenen Tests bezogen sich auf pharmakologische Untersuchungen zur Verstoffwechselung und Ausscheidung von Arzneimitteln (19 Pferde), insgesamt wurden vier Chargenkontrollen an Pferden durchgeführt.

Künstlich erzeugte Harnblasenstörung

Zwanzig Pferde wurden für die Erforschung menschlicher Erkrankungen verwendet. In einem 2016 genehmigten Versuch ging es um eine chronische, nicht-bakterielle Blasenwandentzündung des Menschen. Dabei wurde bei 20 Pferden künstlich eine Blasenstörung erzeugt, um die Vorgänge im Gehirn zu untersuchen. Die Tiere wurden danach getötet und untersucht. Der Versuch war nicht nur sehr schmerzhaft für die Tiere, er ist auch wissenschaftlich höchst zweifelhaft. Bei den veterinärmedizinischen Untersuchungen wurden ausschließlich Pferdeerkrankungen wie Behandlungsmethoden gegen Pferdeasthma, Pferdekolik, aber auch Ursachen von Lahmheit, Adipositas oder Magengeschwüren untersucht.



Eine weitere Studie bezog sich auf den sogenannten Schenkelbrand. Die Kennzeichnung verursacht schmerzhafte Verbrennungen zweiten oder sogar dritten Grades.

Foto: bbroianigo/pixelio.de

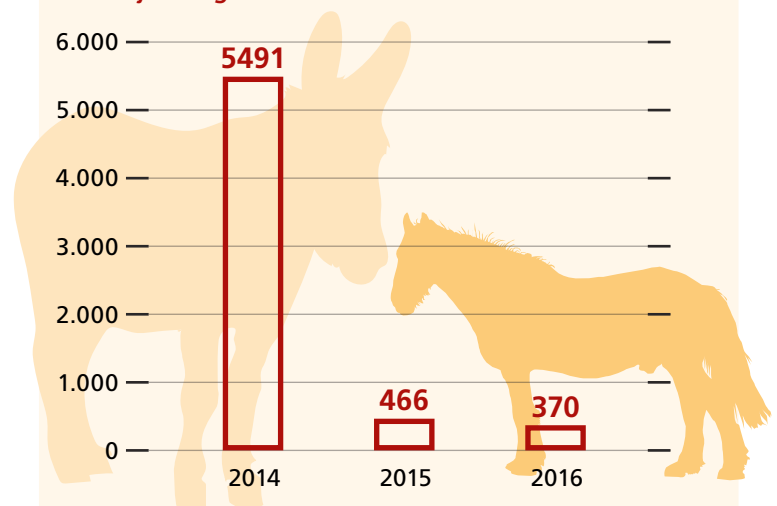
Leiden für den Schenkelbrand

Eine weitere Studie bezog sich auf den sogenannten Schenkelbrand. Er wurde bisher zur Kennzeichnung der Rasse oder Herkunft eingesetzt. Da das Brenneisen schmerzhafte Verbrennungen zweiten oder sogar dritten Grades verursacht, darf der Brand ab dem 1. Januar 2019 nicht mehr ohne vorherige Betäubung durchgeführt werden. Eine obligatorische Kennzeichnung via Mikrochip konnte gegen den Druck der Gestüte nicht durchgesetzt werden. Diese beharren auf dem archaischen Brandzeichen, weil das Tier quasi lebenslang das Wappen des Gestütes als Werbung tragen soll. Doch die Betäubung ist ein fauler Kompromiss auf Kosten der Pferde, denn eine Betäubung nützt nur zum Zeitpunkt der Verbrennung und lässt kurze Zeit später nach. Die Tiere leiden jedoch mehrere Tage unter den Verbrennungsschmerzen.

Auch die Bundeswehr führt Versuche an Pferden und Maultieren durch. 2015 wurden nach Pressenangaben 27 Tiere für Impfstudien der eigenen Art eingesetzt. Auch wenn zahlenmäßig relativ wenige Pferde in Tierversuchen eingesetzt werden – jedes Tier, das leidet und getötet wird, ist eins zu viel. Deswegen setzt sich der Bundesverband auf politischer Ebene für einen Ausstiegsplan aus dem Tierversuch ein.

Dr. Christiane Hohensee

Zahlen der beantragten Pferde und Esel für Tierversuche in dem jeweiligen Jahr.



Quelle: Nichttechnische Projektzusammenfassungen, www.animaltestinfo.de, Stand 26.10.17

Das Leid der „PMU-Stuten“

Östrogene zur Behandlung von Wechseljahresbeschwerden bei Frauen stammen teilweise aus dem Urin trächtiger Stuten. Auf speziellen Farmen werden dafür Stuten wie Gebärmaschinen unter skandalösen Bedingungen gehalten. Glücklicherweise gibt es zahlreiche Präparate, die ohne Östrogene vom Pferd auskommen.

Für die Produktion von „pregnant mare's urin“ (PMU) werden tausende Stuten auf speziellen Farmen gehalten, die ausschließlich der PMU-Produktion dienen. Vor einigen Jahren lagen die meisten Produktionsfarmen noch in Kanada und den USA. Mittlerweile befinden sich dort nur noch wenige. Ein Großteil der Produktion wurde in andere Länder mit vermutlich noch geringerem Kontrollrahmen verlegt, beispielsweise nach China oder Indien. Während ihrer Trächtigkeit sind die bewegungsfreudigen Tiere sieben Monate in schmalen Ständern angebunden. Sie können sich nicht umdrehen, hinlegen und nicht mehr als einen Schritt nach vorne oder hinten gehen. Diese Form der Anbindehaltung überlastet die Beine der Pferde und führt häufig zu schmerzhaften Gelenk- und Hufkrankheiten. In Deutschland ist die tierschutzwidrige Anbindehaltung von Pferden verboten.

Tödlicher Kreislauf für Stuten und Fohlen

Um den östrogenhaltigen Urin aufzufangen, wird den Stuten ein spezieller Gummi-Sammelbeutel umgeschnallt, der leicht zu Scheuerstellen und Entzündungen führt. Die Östrogen-

konzentration erreicht ihr Maximum zwischen dem fünften und sechsten Trächtigkeitsmonat. Bis zur Geburt des Fohlens sinkt die Konzentration wieder ab. Für die Geburt dürfen die Stuten eine Zeit lang nach draußen. Anschließend werden sie so schnell wie möglich wieder gedeckt, um neue Hormone zu produzieren. Stuten, die nicht mehr zur PMU-Produktion verwendet werden können, landen beim Schlachter. Die Fohlen der PMU-Stuten sind aus Sicht der PMU-Hersteller überflüssige Nebenprodukte. Sie werden viel zu früh von ihren Müttern getrennt und als Schlachtfohlen oder an Mastanlagen verkauft. Einige der Fohlen ersetzen ihre ausrangierten Mütter in der PMU-Produktion.

Medizinische Risiken von PMU

Im Jahr 2002 nahmen noch 11 Mio. Frauen täglich Premarin® oder ein Schwesterpräparat. Das Pharmaunternehmen Wyeth machte mit diesen Präparaten im Jahr zuvor mehr als zwei Milliarden Dollar Umsatz. Seitdem musste das ehemals boomende Geschäft mit dem Stuten-Urin einige Umsatzeinbußen verzeichnen. Einer der Gründe waren vermutlich die Ergebnisse einer großangelegten und vorzeitig

gestoppten Studie der WHI (Women's Health Initiative) im Juli 2002, die ein erhöhtes Brustkrebs-, Herzinfarkt-, Schlaganfall-, und Thrombose-Risiko bei der Einnahme von Prempro® ergab. Die Einnahme von konjugierten equinen Östrogenen (CEE) birgt zudem ein höheres Risiko für venöse Thrombosen und möglicherweise auch für Herzinfarkt. Ärzte und Patienten wurden daraufhin zurückhaltender beim Gebrauch dieser Präparate.

Wirkungsvolle Alternativen vorhanden

Der Kauf von PMU-haltigen Präparaten lässt sich leicht vermeiden, da die Hormone aus Stutenharn in Medikamenten als „konjugierte Östrogene“ angegeben sind. Es handelt sich hierbei um ein Östrogengemisch. Bekannte Präparate sind u.a. Duavive/Duavee®, Premarin®, Prempro®, Premella®. Einige dieser Präparate können nur noch aus dem Ausland bezogen werden. Wenn unbedingt eine Hormonbehandlung durchgeführt werden soll, so gibt es zahlreiche Präparate, die ohne PMU auskommen.

Alexandra Weyrather

Die Anbindehaltung führt häufig zu schmerzhaften Gelenk- und Hufkrankheiten. Der Gummi-Sammelbeutel, in dem der Urin aufgefangen wird, verursacht zudem Scheuerstellen und Entzündungen.

Foto: PETA USA

Der Mensch missachtet die Grundbedürfnisse der Pferde!

Seit 25 Jahren erforscht Gertrud Pysall die Sprache domestizierter Pferde. Auf ihrem Hof in Nordrhein-Westfalen leben circa siebzig Großpferde und Ponys in unterschiedlichen Gruppen. Aus über 130 beobachteten Pferde vokabeln hat Pysall viele so übersetzt, dass sie vom Menschen anwendbar sind und von allen Pferden universell verstanden werden. Das von ihr entwickelte Motiva-Training ermöglicht ein tiefgreifendes Verständnis der innerartlichen Kommunikation und einen artgerechten Umgang mit dem Pferd.

Was bemängeln Sie an der gängigen Pferdehaltung?

Um mit dem Tier wirklich artgerecht umzugehen, muss man viel über das Wesen des Pferdes wissen. Im Grunde kann man sagen, dass dem Bedürfnis des Pferdes nach ausreichendem Sozialkontakt, Bewegung und ruhigen, ausgiebigen Raufut-terzeiten Rechnung getragen werden muss, wenn man dem Tier gerecht werden will. Der Umgang mit den Tieren hat sich aber noch nicht an dieses neue Wissen angepasst. Nehmen wir beispielsweise Paddockboxen, in denen die Pferde einzeln stehen und die Möglichkeit haben, vor die Tür zu gehen. Sie sind zwar besser als die Boxenhaltung, geben dem Pferd aber

keine Möglichkeit zur Kommunikation mit anderen Pferden. Es kann keine Freundschaften pflegen und sich nicht in seiner Sprache verständigen. Das bedeutet eine starke Einschränkung des Lebensausdrucks und damit der Lebensqualität.

Wie ist zu erklären, dass viele Pferdehalter ihre Tiere einerseits fast vergöttern, andererseits im Alltag tierschutzwidrige Hilfs- und Zwangsmittel einsetzen, um die Tiere gefügig zu machen?

Das Fluchttier Pferd hat seine eigenen Gesetze und Vorstellungen vom Leben. Lange glaubte man, durch Druck und Schmerz erzwingen zu können, dass es gegen seinen Instinkt Dinge tut. Die Techniken und Hilfsgeräte haben sich immer mehr perfektioniert und werden unter unterschiedlichen Deckmälchen als gut und richtig vermarktet. Das gilt auch für Trainingsmethoden. Indem man Dinge oder Tätigkeiten anders nennt, werden sie nicht harmloser für das Pferd. Solange es im Sport noch geduldet wird, Pferde zusammenzuschnü- ren und im Training Geräte angewendet werden dürfen, die Pferde unter Schmerzen in Haltungen zwingen, sehe ich wenig Hoffnung, dass viele Pferdehalter umdenken. Es wird ihnen immer wieder glaubhaft vermittelt, all das wolle das Pferd und es schade ihm nicht.

Was hat Sie dazu gebracht, Ihre Beziehung zu Pferden grundsätzlich zu überdenken und zu verändern?

Ich hatte vor vielen Jahren einen Beinaheunfall mit einem Pferd. Mir ist damals daran bewusst geworden, wie wenig ich eigentlich von den Tieren verstehe, obwohl ich dachte, es sei anders. Ich wollte dieses Tier verstehen und fing an, meine 12-köpfige Pferdeherde zu beobachten. Dabei lernte ich, dass sie reden, dass Pferde in ständiger Kommunikation stehen und sich Dinge mitteilen. So hatte ich das nie gesehen. Ich fing mit meiner Forschung an und stellte fest, wie wenig man über Pferde weiß. In aller Fachliteratur, die ich hatte, stand darüber gar nichts drin, ich lernte durch Beobachtung und Versuch und Irrtum, mich mit ihnen zu unterhalten. Dadurch wurde mir klar, wie banal und vereinfacht Menschen der Umgang mit dem Pferd vermittelt wird, und wie falsch dadurch vieles wird.

Wie beurteilen Sie den wachsenden Markt der so genannten natürlichen, beziehungsweise alternativen Trainingsmethoden und so genannter Pferdeflüsterer?

Gertrud Pysall erforscht die Sprache der Pferde.





Gertrud Pysall

An der sogenannten natürlichen Ausbildung von Pferden, die ich kenne, ist so gut wie nichts natürlich. Das Pferd wird gezwungen, Dinge zu tun, die ihm widerstreben und mit Druck und – wenn es sein muss – Gewalt trainiert, bis es das macht, was man fordert. Dem Tier wird alles abgesprochen, was mit seinen Regeln und Bedürfnissen zu tun hat. Ich habe viele Pferde erlebt, die solche Trainings durchgestanden haben. Man kann einfach Gehorsam abrufen, aber seelisch sind sie gebrochen. Sie haben aufgegeben. Nichts von dem, was Pferde ausmacht, dürfen sie anwenden, nicht die Sprache, nicht die Regeln, nicht die Rituale. Für den oberflächlichen Beobachter sieht es toll aus. Das Pferd ist am seidenen Faden zu dirigieren, und es tut, was es soll. Da gilt es hinzusehen und sich zu fragen, warum ein Pferd irgendwann so wird und keinen eigenen Willen mehr hat und ob es das ist, was wir Menschen von Pferden wollen.

Ihr erstes Buch heißt „Was Pferde wollen“. Können Sie kurz erklären, was Pferde wollen?

Das ist eigentlich ganz einfach. Sie wollen das, was wir auch alle wollen. Sie wollen verstanden werden. Pferde sind sehr soziale Tiere, sie sind geschaffen dafür, im Sozialverband zu leben und dort über eine rege Kommunikation in Verbindung mit den einzelnen Herdenmitgliedern zu stehen. Sie leben in einem sozialen Netzwerk, in dem Regeln den Alltag strukturieren und die Sicherheit der Einzelnen schützen. Mit dieser Erwartung tritt ein Pferd in der Menschenwelt auf und wird derb enttäuscht, weil Menschen diese Regeln missachten und über diese Grundbedürfnisse der Pferde hinwegtrampeln.

Was ist MOTIVA?

Ich habe das Kommunikationssystem der Pferde erforscht, also über 130 ihrer Vokabeln herausgefunden. Ich habe außerdem ihre sozialen Regeln ermittelt und zusätzlich die Rituale, womit die Pferde diese Regeln darstellen, erforscht und aufgeschrieben.

Ich brauchte einen Begriff für diese komplexen Zusammenhänge und habe mir dazu das Wort MOTIVA einfallen lassen. Ich lehre diese Sprache interessierten Menschen und trainiere sie, damit sie ihre Pferde verstehen und auch selbst diese Sprache sprechen können. Dieses Training nenne ich Motivatrain[®] und habe es als Marke eintragen lassen.

Was hat MOTIVA mit Tierrechten zu tun?

Mit dieser Antwort könnte man Bücher füllen. Jedes Tier hat das Recht auf respektvollen Umgang, Wahrung seiner Würde, artgerechte Haltung etc. Ohne dieses Thema bis in seine Tiefen zu erschöpfen, muss man sagen, Pferde haben sicher das Recht auf schmerzfreie Ausbildung, nicht gewaltsam unter-

worfen zu werden, sich in natürlicher Art ernähren zu können, Bewegung zu haben und Artgenossen, um ihre dringenden sozialen Bedürfnisse auszuleben. Durch meine Lehre helfe ich den Menschen, Kompetenzen zu erwerben, um genau diese Rechte des Pferdes einzuhalten und zu sichern. Durch die „Sprachfähigkeit“ unter Beachtung der Regeln kann man sich Pferden stressfrei als Entscheidungsträger darstellen und dem Pferd die Entscheidung ermöglichen, sich freiwillig dem Menschen anzuschließen und gehorchen zu wollen. Der Mensch zeigt sich als vertrauenswürdig, weil er die Würde des Pferdes wahrt und respektvoll und wissend mit seinen Gefühlen und Bedürfnissen umgeht. Und darauf haben alle Pferde ein Recht.

Wie reagiert die „Reiterszene“ auf Ihre Forschungsergebnisse?

Die Reaktionen sind sehr unterschiedlich. Mit Freude sehe ich, dass immer mehr Menschen verstehen, was ich sage. Sie probieren meine Forschungsergebnisse aus und erfahren, wie wohltuend es für Mensch und Pferd und die Beziehung zwischen beiden ist, MOTIVA anzuwenden. Allerdings gibt es nach wie vor Gegner, Menschen, die an den althergebrachten Methoden festhalten und diese verteidigen und rechtfertigen. Manche Pferdehalter machen sich sogar lustig. Das sind Menschen, die nicht verstanden haben, worum es geht. MOTIVA ist eben keine Trainingsmethode, die man anwendet oder nicht, sondern es ist tatsächlich das Kommunikationssystem der Pferde, was so noch nirgends gelehrt und erklärt wurde.

Wie können interessierte Menschen MOTIVA erlernen und welche Voraussetzungen sollten sie mitbringen?

Auf unserem Hof bieten meine Tochter Franziska und ich unterschiedliche Kurse an, solche für Einsteiger und solche für die, die weiter lernen wollen. Voraussetzungen braucht man keine, außer den festen Entschluss, MOTIVA lernen zu wollen und den Mut, Althergebrachtes loszulassen und völlig neu zu denken. Vieles, was man routiniert immer gemacht hat, erweist sich plötzlich als falsch. Plötzlich bekommen Tätigkeiten und Denkweisen eine Bedeutung, wo man vorher meinte, es sei völlig egal. Es ist ein Umbruch, der spannend und lehrreich ist, wenn man diesen Weg geht. Ein „Jakobsweg der Erkenntnis“ könnte man sagen, je weiter die Menschen gehen, desto klarer wird alles.

Das Interview führte Alexandra Weyrather.

Weitere Infos erfahren Sie unter: www.motiva-pysall.de
Eine Langfassung dieses Interviews lesen Sie unter:
www.tierrechte.de

Tierschutz im Koalitionsvertrag

Systemwechsel in Forschung und Landwirtschaft

Raus aus dem Politiktrott einer Großen Koalition – das war die Botschaft der Wähler zur Bundestagswahl. Noch am Wahlabend hat sich die SPD auf ihre Oppositionsrolle festgelegt und so den Weg für Neues freigemacht. Welche Mindestvereinbarungen für einen zukunftsweisenden Tierschutz muss die neue Bundesregierung unbedingt im Koalitionsvertrag festschreiben?

CDU/CSU, FDP und Grüne sollten zu einer gemeinsamen zukunftsorientierten Politik finden. Keine leichte Aufgabe bei einer rückwärtsgewandten CSU, einer gegenwartsnahen CDU und den eher zukunftsorientierten Parteien FDP und Grüne. Wegducken über Neuwahlen wird der Wähler ebenso wenig verzeihen, wie eine grenzenlose Kompromissbereitschaft. Dennoch, der Jamaika-Spagat ist nicht gelungen. In der Nacht zum 20. November ließ die FDP die Sondierungsgespräche scheitern und hinterließ einen Nachgeschmack von Eitelkeit.

Grenzen der Kompromissbereitschaft

Bei Drucklegung dieser Ausgabe war nicht absehbar, ob es nun zu einer Minderheitenregierung oder zu Neuwahlen kommen wird. In dieser vollkommen unklaren Situation hinsichtlich der zukünftigen Bundesregierung haben wir unsere Kompromissbereitschaft geprüft und uns die Frage gestellt: Welche potentiellen potentiellen Vereinbarungen zum Tierschutz können wir gerade noch mittragen? Was also ist für uns der kleinste gemeinsame Nenner für eine zukunftsweisende Tierschutzpolitik, die auf das Wohlbefinden der Tiere ausgerichtet ist, so wie es das Staatsziel Tierschutz und das Tierschutzgesetz fordern? Für uns ist klar, dass der Koalitionsvertrag Zielvereinbarungen für die Hochburgen der Tiernutzung enthalten muss. Im Fokus stehen daher die Tierversuche und die landwirtschaftliche Tierhaltung.

Tierversuche: Ohne Masterplan kein Fortschritt

Was die Tierversuche anbetrifft, so geht nichts ohne einen Masterplan für deren Abbau. Nur so kann das Ziel der EU-Tierversuchsrichtlinie 2010/63/EU – der Ausstieg aus dem Tierversuch – wirksam verfolgt werden. Ein Koalitionsvertrag ohne diese Vereinbarung ist inakzeptabel. Vor einem Jahr haben die Niederlande als erstes EU-Land einen Abbauplan vorgestellt. Ein knappes Jahr später zieht einer der drei belgischen Regierungsbezirke nach. Inspiriert durch die Niederlande hat Staatssekretärin Bianca Debaets vom Regierungsbezirk Brüssel Hauptstadt ebenfalls einen Reduktionsplan entwickelt, dem die Regierung bereits zugestimmt hat. Folgen sollen Beratungsgespräche mit allen beteiligten Gruppen, so auch Tierschutzorganisationen. Danach soll der Plan rechtsverbindlich beschlossen und umgesetzt werden.

Berlin will den Paradigmenwechsel

Wie überfällig und unabdingbar die Festschreibung des Masterplans im Koalitionsvertrag der zukünftigen Bundesregierung ist, zeigt die jüngste Positionierung des Physiologie-Professors Axel Pries, Dekan der Berliner Charité. Ende Oktober bekannte er sich öffentlich zum Paradigmenwechsel in der medizinischen Forschung. Für Pries kommt es entscheidend darauf an, dass die tierversuchsfreien Methoden massiv gefördert werden. Nur so haben die Alternativen eine Chance, ihr Leistungspotential gegenüber den etablierten und übermächtigen Tierversuchen zu zeigen. Die gebetsmühlenartig vorgetragenen Bekenntnisse der Politiker, es werde für tierversuchsfreie Ansätze alles getan, halten einer Prüfung nicht stand. Fakt ist, es wird nicht genug getan und schon gar nicht das Richtige. Pries ist kein Tierversuchsgegner, sondern jemand, der das Risiko der Tierversuche und die Chancen der Alternativen erkennt und Position bezieht. Berlins rot-rot-grüne Regierung will die Bundeshauptstadt zur Forschungsmetropole für Ersatzmethoden machen, das steht im Berliner Koalitionsvertrag. An der Charité soll noch in diesem Jahr das Zentrum für Alternativen gegründet und mit 1,5 Millionen Euro jährlich unterstützt werden. Die Niederländer haben es auf den Punkt gebracht: Der Abbau der Tierversuche ist kein Selbstläufer. Nötig sind ein Plan, ein Qualitätsmanagement und ein Monitoringsystem. Diese Vereinbarung muss in den Koalitionsvertrag, sozusagen als Alles-Oder-Nichts-Regel für eine zukunftsorientierte leistungsstarke Wissenschaft. Genau das ist unser Standpunkt und unsere Kernforderung an die neue Bundesregierung.



Foto: soylent network

Landwirtschaft: Keine Zukunft ohne Wende

Unsere Maximalforderung für einen Systemwechsel in der Landwirtschaft lautet: Die Kehrtwende von der tierischen auf die pflanzliche Eiweißproduktion muss zielstrebig durch die Umsetzung eines Masterplans verfolgt werden. Zwar dokumentieren die jüngsten Enthüllungen das tierquälerische System der Fleischproduktion und das Versagen der Kontrollinstanzen in der Schweinehaltung so offensichtlich, dass ein Kleinreden nicht mehr möglich ist. Dennoch dürfte das Festschreiben der Wende in der Eiweißproduktion für die nächste Bundesregierung – egal aus welchen Parteien sie sich zusammensetzen wird – um Lichtjahre zu früh kommen. Anders sieht es für unsere Forderung aus, die Empfehlungen des Wissenschaftlichen Beirats für Agrarpolitik (WBA) vom März 2015 endlich umzusetzen. Das höchste Beratergremium des Bundeslandwirtschaftsministeriums hat in seinem ausführlichen Gutachten bereits eine Planung für Tierschutzverbesserungen nach Akteurs- und Handlungsebenen mitgeliefert. Wenn Rind, Schwein & Co weiterhin so skandalös leben müssen wie bisher, hat die landwirtschaftliche Tierhaltung keine Zukunft. Das ist die zentrale Aussage des WBA-Gutachtens.

NRW will vorangehen

Interessanterweise hat NRWs Landwirtschaftsministerin Christina Schulze Föcking (CDU), selbst wegen einer tier-

schutzrelevanten Schweinehaltung in die Kritik geraten, den Wert des Gutachtens erfasst. Das umfangreiche WBA-Papier sei wegweisend. Jetzt gelte es, diese Empfehlungen umzusetzen. Genau das verfolge sie mit ihrer nordrhein-westfälischen Landwirtschaftspolitik. So jedenfalls positionierte sich die CDU-Ministerin gegenüber den Abgeordneten im Düsseldorfer Landtag Mitte September. Eine passendere Empfehlung für die Bundesebene kann es wohl kaum geben! Wenn also die schwarz-gelbe NRW-Regierung sich zum WBA Gutachten bekennt, dürfte eine CDU/CSU dominierte Bundesregierung keinesfalls dahinter zurückbleiben.

Egal, ob das nächste Bundeskabinett über eine Minderheitenregierung oder über Neuwahlen zustande kommt, die Position unseres Bundesverbandes steht fest: Ohne Masterpläne für einen Systemwechsel in Forschung und Landwirtschaft kann ein Mehr an Tierschutz nicht erreicht werden. Sie sind das unabdingbare Muss für den nächsten Koalitionsvertrag. Unsere Strategien zeigen pragmatische Wege auf, um Tierversuche und Tierqual in der Landwirtschaft abzubauen und zielstrebig zu beenden. Die Tatsache, dass fortschrittliche Wissenschaftler und Politiker zu vergleichbaren Strategien finden, zeigt uns, dass wir damit auf dem richtigen Weg sind.

Dr. Christiane Baumgartl-Simons

Tierschutzrecht Wegweisend: Freispruch für Filmteam

Am Mittwoch, den 11. Oktober 2017, sprach das Landgericht Magdeburg¹ drei Tierrechtsaktivisten frei, die in eine Zucht- und Mastanlage eingedrungen waren, um die katastrophalen Haltungsbedingungen zu filmen. Der Freispruch hat eine elementare juristische und gesellschaftliche Bedeutung.

Drei Aktivisten der Tierrechtsorganisation ARIWA hatten 2013 in einer Zucht- und Mastanlage in Sandbeiendorf in Sachsen-Anhalt gefilmt. Im Stall der „van Gennip Tierzuchtanlagen GmbH & Co. KG“ werden rund 63.000 Schweine gehalten. Die Aufnahmen zeigten unter anderem verletzte oder sogar tote Tiere, zu kleine Eber-Käfige, zu große Bodenspalten und eine mangelhafte Trinkwasserversorgung. Die Tierrechtsaktivisten stellten sich danach freiwillig den Behörden, um ein Grundsatzurteil zu erreichen. Der Richter begründete den Freispruch damit, dass solche Filmaufnahmen gerechtfertigt seien. Die Angeklagten hätten zwar Hausfriedensbruch begangen, ihre Motivation sei aber die richtige gewesen. Denn bei Versagen behördlicher Kontrollen sei das Engagement des einzelnen Bürgers gefragt, es sei sogar nötig und richtig gewesen.

Tierleid rechtfertigt Hausfriedensbruch

Der Hausfriedensbruch sei in diesem Fall ein geeignetes Mittel, um eine Strafanzeige gegen den Betreiber der Anlage zu begründen und um die Tiere letztendlich von ihren

Qualen zu befreien. Einer der Angeklagten sagte aus, für ihn sei der Hausfriedensbruch ein rechtfertigender Notstand. Er habe in 25 Jahren Tierschutz die Erfahrung machen müssen, dass am Ende nur Videoaufnahmen und öffentlicher Druck etwas bewirken könnten. Das Landgericht Magdeburg bestätigt damit das erstinstanzliche Urteil des Amtsgerichts Hallesleben vom 26. September 2016², das die Aktivisten mit der gleichen Begründung freigesprochen hatte.

Juristische und gesellschaftliche Bedeutung

Dieser Freispruch hat eine elementare juristische und gesellschaftliche Bedeutung. Es ist das erste Mal, dass Tierschützer in dieser Konstellation von Amtsgericht und Landgericht freigesprochen wurden. Der Richter stellte den Tierschutz als hohes Rechtsgut heraus und verwies auf die Verankerung im Grundgesetz. Die Tiere brauchen unseren Schutz. Es ist richtig, dass couragierte Menschen handeln und verbotene Tierquälerei dokumentieren, wenn der Staat versagt. Dies gibt den Aktivisten juristische Rückendeckung. Dies tut not, denn die Landwirtschaftslobby versucht derzeit massiv, das

»»»

¹ LG Magdeburg, 11.10.2017 - 28 Ns 182 Js 32201/14 (74/17)
² AG Hallesleben, 26.09.2016 - 3 Cs 224/15 (182 Js 32201/14)

»»» Filmen in Tierhaltungsanlagen (Stichwort „Stalleinbrüche“) zu kriminalisieren.

Schweinhaltung auf dem Prüfstand

Das Filmen von Missständen ist nicht nur wichtig, um Rechtsbrüche zu dokumentieren. Die Aufnahmen zeigen, dass das Leiden der Tiere in den derzeit legalen Haltungssystemen systemimmanent ist. Dank dieser schrecklichen Bilder beginnt die Politik zu realisieren, dass das aktuelle Prinzip der maximalen Tierausschüttung nicht mehr haltbar ist. Im Brennpunkt steht derzeit besonders die Schweinehaltung. Die Fixierung der Sauen im Deckzentrum und bei der Ferkelaufzucht wurden rechtspolitisch aufgegriffen, das betäubungslose Kastrieren der Ferkel ist ab 2019 verboten. Das Land Berlin hat sich kürzlich für eine Normenkontrollklage entschieden, um die Haltungsvorgaben für Schweine in der Mast auf ihre Vereinbarkeit mit Paragraph 2 des Tierschutzgesetzes überprüfen zu lassen.

Ziel: Pflanzliche Eiweißproduktion

Parallel zu den rechtlichen Maßnahmen muss von der tierischen auf die pflanzliche Eiweißproduktion umgestellt werden. Das genau muss die Politik verinnerlichen und ihre Aufgabe zur Systemveränderung endlich konsequent, auch gegen die Interessen starker Lobbys wahrnehmen.



Nach dem Urteil des Magdeburger Landgerichts kann das Leid von Tieren einen Hausfriedensbruch rechtfertigen, wenn der Staat versagt.

Foto: tierrechte.de

Am 16. Oktober legte die Staatsanwaltschaft Revision gegen das Urteil ein. Das Oberlandesgericht Naumburg prüft nun das Urteil auf mögliche Rechtsfehler. Dann könnte das Urteil aufgehoben werden. Doch auch die Tatsache, dass das Revisionsergebnis noch aussteht, schmälert die herausragende Bedeutung des Freispruchs nicht.

Christina Ledermann, Dr. Christiane Baumgartl-Simons

Weltkongress „Multi-Organchips statt Tierversuche“

Im August fand der 10. internationale Kongress über Alternativen zu Tierversuchen und Tiereinsatz in der biomedizinischen Forschung in Seattle (USA) statt. Dr. Christiane Hohensee und Carolin Spicher informierten sich dort für den Bundesverband über die neuesten Entwicklungen auf dem Gebiet der tierversuchsfreien Forschung.

Der Weltkongress findet alle drei Jahre statt und ist zusammen mit dem EUSAAT-Kongress (1) in Linz das bedeutendste wissenschaftliche Treffen zur Entwicklung tierversuchsfreier Verfahren. Der diesjährige Kongress stand unter dem Motto „die 3R in Aktion“, um auf die bedeutendsten Innovationen im Bereich des Ersatzes, der Reduktion und der Verfeinerung von Tierversuchen aufmerksam zu machen. Neben den Fortschritten bei den in-vitro-Methoden zur Inhalations- und Reproduktions-Toxizität waren besonders die Validierungsstudien mit Multi-Organchips von Interesse.

Hautreizung und Allergiepotezial

In-vitro-Modelle zur Untersuchung von hautreizenden Substanzen und allergischen Reaktionen sind inzwischen nicht nur in Europa Teil behördlich zugelassener abgestufter Testsysteme. Unter den vielen vorgestellten Neuentwicklungen in diesem Bereich stach ein neuer Zellmigrationstest von EpiSkin mit humanen Augenhornhautzellen besonders heraus. Er beinhaltet Immunzellen, deren Wanderung auf Entzündungsprozesse schließen lässt. Auch die Industrie arbeitet an

neuen Verfahren. BASF stellte beispielsweise eine verbesserte Methode zur Vorhersage der Stärke allergischer Stoffe vor.

Vierversprechend: Organ-on-a-Chip Technologie

Ein sehr vielversprechender Forschungsbereich ist die Multi Organ-on-a-Chip-Technologie. Sie kann dazu beitragen, in Zukunft unzählige Tierversuche in der Giftigkeits- und Medikamentenprüfung abzuschaffen. Sie kann außerdem für die Entwicklung von menschlichen Krankheitsmodellen genutzt werden. Damit könnten Krankheitsmechanismen an einem organismusähnlichen menschlichen System irgendwann einmal gänzlich ohne Tierleid erforscht werden. Hierzu wurden Ergebnisse aus einer Vielzahl an Studienkooperationen zwischen Universitäten und der kosmetischen Industrie präsentiert. Ergebnisse aus einer Studie mit einem 2-Organ-Chip, bestehend beispielsweise aus Haut und Leber, zeigten die Leistungsfähigkeit der neuen Technologie vergleichbar mit Tests an Tieren. Beeindruckend waren zudem systemische Untersuchungen mit einem 4-Organ-Chip (Herzmuskel, Skelettmuskel, Nerven und Leber).

Viel zu tun: Inhalationstoxizität

Für den Bereich der Lungenmodelle stellte das Schweizer Unternehmen Epithelix ein neues System vor, das den gesamten menschlichen Atmungsapparat von der Nase bis in die tiefen Lungenschichten in-vitro abbildet. Ein deutsch-luxemburgisches Forscherteam präsentierte zudem ein sehr interessantes humanes Lungenzellmodell mit integrierten Immunzellen. Dieses könnte bald dazu beitragen, akute Inhalationsstudien am Tier zu ersetzen. Mit dem Modell lassen sich lungenreizende von allergisch wirkenden Stoffen unterscheiden. Doch diese Innovationen dürfen nicht darüber hinwegtäuschen, dass noch viel passieren muss, bevor der Tierversuch im Bereich der Inhalationstoxizität beendet wird. Denn hier sind sowohl lokale als auch systemische Untersuchungen erforderlich. Um systematischer anzusetzen, soll nun u.a. eine Datenbank mit bereits vorhandenen akuten systemischen Toxizitätsdaten aufgebaut werden.

Risiken für zukünftige Generationen

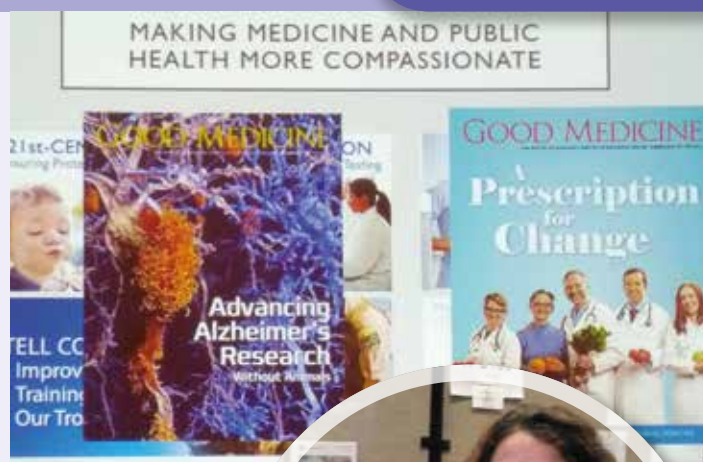
Um die Auswirkungen von Umweltchemikalien auf die Nachkommen zu untersuchen, nutzen Wissenschaftler der amerikanischen Umweltbehörde EPA bereits verschiedene in-vitro-Assays und Computervorhersageprogramme. Hier wurden Fortschritte mit Modellen erzielt, die in der Lage sind, die Gefäßentwicklung, frühe Nierenentwicklung und beispielsweise die Gaumenbildung zu simulieren. Das Ziel dieser Forschung ist die Entwicklung eines virtuellen Embryos.

Globale Standardisierung

Kritisch ist derzeit noch die Vergleichbarkeit der Ergebnisse von neuen Methoden aus weltweit verteilten Labors und Forschungseinrichtungen untereinander. Zur Lösung dieser Schwierigkeiten wurde auf dem Kongress auch das Netzwerk von Validierungs-Laboratorien EU-NETVAL vorgestellt, das den Auftrag hat, neue Methoden unabhängig und standardisiert zu überprüfen und zu bewerten. Das EU-NETVAL umfasst momentan 37 zertifizierte Labore und unterstützt ECVAM (European Centre for the Validation of Alternative Methods) bei seinen Validierungsstudien zu tierversuchsfreien Verfahren.

Versuchsanträge konsequenter ablehnen

Ein heiß diskutiertes Thema auf dem Kongress war die Notwendigkeit einer strengen Kosten-Nutzen-Analyse bei der Planung und Genehmigung von Tierversuchsvorhaben, die derzeit zwar weitgehend vorgesehen ist (EU Richtlinie 2010/63), aber praktisch nicht umgesetzt wird. Allgemeiner Konsens ist nach wie vor, dass die ethische Abwägung in der Planung von Forschungsvorhaben einen viel höheren Stellenwert einnehmen sollte und Versuchsanträge weitaus kritischer bewertet werden müssen. Deutlich wurde dabei, dass es schwierig ist, den möglichen Nutzen von Tierversuchen – vor allem in der Grundlagenforschung – den klar zu erwartenden Schäden gegenüber zu stellen. Viele Stimmen forderten deshalb, häufiger im Sinne der Tiere zu entscheiden und Versuchsanträge konsequenter abzulehnen. In diesem Sinne



Saskia Kliphuis von der veterinärmedizinischen Fakultät der Universität Utrecht, stellte in Seattle eine neue Datenbank mit tier-serum-freien Zellkulturmedien vor
Foto: Carolin Spicher

wurde auch gefordert, schwer belastende Versuche ohne Ausnahmen zu verbieten.

Qualität der Forschung verbessern

Als Messlatte der Qualität heutiger Forschung erfreuen sich sogenannte Systematic Reviews immer größerer Beliebtheit. In solchen Analysen werden vergangene Studien zu bestimmten Themen systematisch bewertet und verglichen. Einige solcher Analysen wurden auf dem Kongress vorgestellt und die Ergebnisse zu Tierversuchen waren eigentlich immer die gleichen: Schlechtes Studiendesign und mangelnde Angaben der Methodik, vor allem zu Schmerz- und Betäubungsmitteln. Dies sind die Hauptfaktoren, die die Aussagekraft der Ergebnisse in Frage stellen. Zudem sind Forscher schlichtweg schlecht informiert, was Alternativen angeht oder wissen nicht, wie sie sich darüber informieren können.

Fazit: Wille für Systemwechsel spürbar

Insgesamt war der Weltkongress eine wissenschaftlich hoch interessante Veranstaltung, auf der viele Kontakte geknüpft werden konnten und der globale Wille, gemeinsam ein Ende von Tierversuchen einzuleiten, spürbar war. Die technischen Innovationen für einen Ersatz der üblichen Methodik werden immer mehr und besser. Um einen Systemwandel voran zu treiben, muss jedoch die Ethik in der Wissenschaft weiter an Bedeutung gewinnen. Dadurch gewinnen die Tiere und der Mensch, denn dies steigert auch die Qualität der Forschung.

Dr. Christiane Hohensee
Carolin Spicher



Carolin Spicher, Fachreferentin des Bundesverbandes zu Tierversuchen, referierte in München zum Tierversuch im Studium.
Foto: tierrechte.de

Gentechnik-Patent bleibt bestehen

Im Frühjahr 2016 erhob die Partnerorganisation des Bundesverbandes, Testbiotech, Einspruch gegen das Patent EP2328918 der Max-Planck-Gesellschaft beim Europäischen Patentamt (EPA). In diesem Patent werden gentechnisch veränderte Versuchstiere bis hin zu Menschenaffen als „Erfindung“ beansprucht. Die Tiere werden dabei so in ihrem Erbgut verändert, dass sie Symptome der Parkinson-Krankheit zeigen. Am 27. September 2017 fand dazu die Anhörung im EPA in München statt. Unsere Fachreferentin Carolin Spicher war für den Bundesverband dabei. Leider wurde der Einspruch im Wesentlichen zurückgewiesen und das Patent nur geringfügig eingeschränkt. Die bedeutendste Änderung betrifft eine Beschränkung der Ansprüche, durch die zumindest Menschenaffen wie Schimpansen aus dem Patent ausgenommen sind. Das Patent beinhaltet aber nach wie vor Tierarten wie Paviane, Ratten und Mäuse. Testbiotech will gegen diese Entscheidung Beschwerde einlegen. Wir halten Sie auf dem Laufenden. Um zu erreichen, dass Investitionen stärker an ethische Standards gekoppelt werden, wendet sich der Bundesverband gemeinsam mit anderen Organisationen unter Federführung von Testbiotech mit einem Brief an vier alternative Banken. Die EthikBank, GLS-Bank, Triodos Bank und Umweltbank werden in dem

Schreiben gebeten, klare Ausschlusskriterien für Firmen zu formulieren, die Profit mit Tierleid machen. Diese Banken haben sich bereits in anderen Bereichen ethische Standards gesetzt – und haben somit Signalcharakter für die Branche.

Haßleben: Erfolg gegen Mega-Schweinemast

Am 16. Oktober 2017 hob das Verwaltungsgericht Potsdam die vom Landesumweltamt Brandenburg erteilte Genehmigung für die Schweinemastanlage im brandenburgischen Haßleben auf. Eine Berufung ließ es nicht zu. Eine Bürgerinitiative sowie Tier- und Naturschutzorganisationen hatten 14 Jahre gegen die Mega-Anlage mit 37.000 Mastplätzen gekämpft. Das Urteil erfolgte jedoch nicht aufgrund der zahlreichen Einwände der Verbände, sondern aufgrund

Aktion in München: Tierleidfrei studieren

Am 21. Oktober organisierte die Bewegung Tierversuch-Hochburg München eine Mahnwache gegen Tierversuche in der Fußgängerzone. Mit Protesten und Mahnwachen möchte die Initiative über eine moderne tierleidfreie Forschung aufklären. Carolin Spicher, Fachreferentin des Bundesverbandes zu Tierversuchen, referierte zum Tierverbrauch im Studium und möglichen tierfreien Lehrmethoden. Sie nutzte auch die Gelegenheit, um abermals von den Universitäten zu fordern, ihren Studenten ein tierversuchsfreies Studium zu ermöglichen und die Ethik fest in den Lehrplänen zu verankern. Die Passanten zeigten reges Interesse und nutzten die Gelegenheit, sich zwischen den Redebeiträgen zu Tierversuchen und tierfreien Verfahren zu informieren.

planungsrechtlicher Mängel. Dennoch ist das Urteil ein großer Erfolg, denn Haßleben ist seit vielen Jahren ein Symbol für Massentierhaltung und für politische und behördliche Fehlentscheidungen zugunsten der Fleischindustrie. Gegen die Nichtzulassung der Berufung können sich das Landesumweltamt und das Unternehmen van Gennip beim Oberverwaltungsgericht Berlin-Brandenburg beschweren. Doch Anwalt Peter Kremer ist optimistisch, dass das Urteil Bestand hat, selbst im Falle einer Berufung.

Berlin: Masterplan für Tauben

Die Berliner Tierschutzbeauftragte Diana Plange setzt sich für die Stadtauben ein. Um die Lebensqualität der Tiere und ihr Zusammenleben mit den Menschen zu verbessern, hat der Senat einen Masterplan für ein Tauben-

Erbschaftsbroschüre: Tieren helfen – über das eigene Leben hinaus

Was kann ich vererben? Wen kann ich als Erben einsetzen? Wie Sorge ich für meinen Hund oder die Katze vor? Antworten auf diese und viele weitere Fragen zum Thema Vererben finden Sie in unserer Broschüre. Mustertexte für die verschiedenen Testamentsformen geben Anregungen, auf was zu achten ist und wie ein Testament aussehen muss, damit es wirksam wird. Denn nur wer sein Testament rechtzeitig und korrekt verfasst, entscheidet selbst, was er Kindern, Ehepartnern, Verwandten, Freunden und gemeinnützigen Organisationen hinterlässt und ob mit dem Erbe Gutes getan werden kann – auch über das eigene Leben hinaus.

Die Broschüre können Sie kostenlos bei uns bestellen, unsere Geschäftsführerin Judith Reinartz freut sich auf Ihren Anruf oder Ihre E-Mail unter: Tel. 02252 - 830 12 10 oder reinartz@tierrechte.de.

Auf Wunsch berät Sie Frau Reinartz auch gerne.



management auf den Weg gebracht. Als Vorbild dient das Taubenmanagement nach dem „Augsburger Modell“, für das sich auch der Bundesverband einsetzt. Dazu stand er den Berlinern mit seiner Fachexpertise selbstverständlich zur Seite. Zunächst sollen ein Gutachten zum Bestand der Stadtauben in Berlin erstellt und weitere geeignete Standorte für Taubenschläge ermittelt werden. Bisher gibt es nur in den Stadtteilen Reinickendorf, Tempelhof-Schöneberg und Mitte jeweils zwei Taubenschläge.

Tierschutzforschungspreis Berlin

Am 12. Oktober wurde der 4. Tierschutzforschungspreis des Landes Berlin vergeben. Mit dem Preis in Höhe von 25.000 Euro wurden zwei Forscherteams geehrt, die Tierversuchersatzmethoden entwickeln. Der Preis ging zum einen an das Team von Dr. Philipp Mergenthaler und Dr. Harald Stachelscheid vom Zentrum für Schlaganfallforschung der Charité Universitätsmedizin Berlin. Die Wissenschaftler etablieren eine High-Content-Plattform für dreidimensionale Modelle des menschlichen Gehirns. Damit wollen sie die Entstehungsmechanismen des Schlaganfalls erforschen und mögliche Wirkstoffe testen. Tierfreie Verfahren in der Schlaganfallforschung sind dringend nötig. Allein im Jahr 2014 wurden in diesem Bereich deutschlandweit 70 Genehmigungen mit Tausenden von Ratten und Mäusen erteilt. In diesen Experimenten erfolgt häufig ein operativer Verschluss der mittleren Zerebralarterie, was für die Tiere mit großem Leid verbunden ist. Zum anderen wurde ein Forscherverbund zwischen der Universität Potsdam, dem Robert-Koch Institut und dem Fraunhofer-Institut für Zelltherapie und Immunologie-Berlin-Brandenburg unter der Mentorenschaft von Prof. Frank Bier ausgezeichnet. Das Team hat die in vitro-Plattform „FluType“ entwickelt, mit dem Influenzasubtypen identifiziert werden können. Die Forscher können mit ihrem Verfahren u.a. den Einsatz von Frettchen im sogenannten Hämagglutinationsinhibitionstest ersetzen, die dabei mit Grippeviren infiziert werden. Das Preisgeld wird zu Teilen vom Land Berlin und durch den Verband der forschenden Arzneimittelhersteller (vfa) gestiftet.

Adresswechsel: Neue Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle des Bundesverbandes ist zum 1. Oktober von Aachen nach Erkrath bei Düsseldorf umgezogen. Die neue Adresse lautet:
 Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchgegner e.V.
 Mühlenstr. 7a | 40699 Erkrath | Tel: 0211 - 22 08 56 48 | Fax: 0211 - 22 08 56 49
 Mögliche Schwierigkeiten bei der Erreichbarkeit in der Übergangsphase bitten wir zu entschuldigen.

Bundesverband bekommt Verstärkung

Das Team des Bundesverbandes hat Zuwachs bekommen: Im August übernahm die Rechtsanwältin Judith Reinartz die Geschäftsführung und seit September verstärkt die Biologin Carolin Spicher den Verband als Fachreferentin zum Thema Tierversuche.



Judith Reinartz



Carolin Spicher

Zuhause für Tiere in Not

Tiere spielten immer schon eine große Rolle im Leben von Judith Reinartz. Gerade erst hat sie zusammen mit ihrem Mann einen Hof saniert, um noch mehr Tiere aus schlechter Haltung aufnehmen zu können. Hunde, Katzen, Schweine und Reptilien bevölkern den ehemaligen Bauernhof in der Nähe von Köln. Für ihre neue Aufgabe als Geschäftsführerin beim Bundesverband ist Judith Reinartz bestens gerüstet. Schon während ihres Jura-Studiums engagierte sie sich ehrenamtlich im Tierschutz. Nach dem Abschluss arbeitete sie bei einer Kölner Kanzlei, bis sie 2011 Projektleiterin für Auslandstierschutz und später Geschäftsführerin beim Europäischen Tier- und Naturschutz e.V. (ETN) wurde. Neben der Geschäftsführung wird sie sich zukünftig beim Bundesverband auch um die Mitgliederbetreuung und das Infomaterial kümmern.

Für den Systemwechsel in der Wissenschaft

Auch neu an Bord ist Carolin Spicher aus München. Sie studierte Biologie mit dem Ziel, sich anschließend im

Tierschutz zu engagieren. Nach ihrem Abschluss arbeitete sie zunächst in der mikro- und molekularbiologischen Forschung. Danach setzte sie sich für acht Monate beim Scottish Dolphin Centre im Norden Schottlands für den Schutz von Walen und Delfinen ein. In dieser Zeit sei sie sehr gewachsen, sagt sie. Sie konnte sich danach nicht mehr vorstellen, wieder in die Forschung oder gar in die Industrie zu gehen. Ihre Erfahrungen in der Molekularbiologie führten sie zum Deutschen Tierschutzbund, wo sie als Fachreferentin für Alternativmethoden zum Tierversuch eine Elternzeitvertretung übernahm. Im Rückblick, sagt sie, sei ihr jetziges Engagement beim Bundesverband die logische Konsequenz aus all ihren bisherigen Erfahrungen. Für sie ist es ein Privileg, ihre Stärken und ihr Wissen beim Bundesverband für den so dringenden Systemwechsel in der Wissenschaft einzusetzen. Mit Ausdauer und Durchsetzungsvermögen will sie sich – zusammen mit ihren neuen Kolleginnen – für das Ende des Leidens von Tieren für die Wissenschaft einsetzen.

Hiermit bestelle ich bei **Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.**

Mühlenstr. 7a | 40699 Erkrath

Tel. 0211 - 22 08 56 48 | Fax 0211 - 22 08 56 49

- ☐ auf Rechnung (nur für Fördermitglieder und Mitgliedsvereine)
- ☐ per Bankeinzugsverfahren (Versand erst nach Eingang des Betrages aus dem Lastschrifteinzug) Preisangaben zzgl. Versand und Porto (nach Aufwand)

Aufkleber

Aufkleber

„Nein zu Tierversuchen“

- ☐ Stück à € 0,50, 2-farbig, rot und schwarz, auf PE-Folie, selbsthaftend

Briefaufkleber, versch. Motive

2-farbig, Papier selbstkl., 54mm x 32mm, Päckchen (Inhalt 36 Stück) à € 1,50

- ☐ „Tiere haben Rechte!“ (mit Foto)

- ☐ „Zoo & Zirkus? Ohne uns!“ (mit Foto)

- ☐ „Ein Mensch mit Herz trägt keinen Nerz“ (mit Foto)

- ☐ „Tierversuche? Ohne uns!“ (mit Cartoon)

- ☐ Alle 4 Motive gemischt abgepackt

Aufkleber „Tiere haben Rechte“

Stück à € 0,50, 4-farbig, outdoor-geeignet

- ☐ Motiv „Affen“

- ☐ Motiv „Katze“

- ☐ Motiv „Schweine“

- ☐ Motiv „Kühe“

- ☐ Motiv „Tauben“

Broschüren

Tierversuche – das Ende ist überfällig!

- ☐ Stück à € 0,25, Edition 2016, 4-farbig

Stadttauben

- ☐ Stück à € 0,20, Edition 2015, 4-farbig

Über Tierleichen zum Examen

- ☐ Stück à € 0,10, Edition 2010, 4-farbig

Von Jägern und Gejagten

- ☐ Stück à € 0,20, akut 14, Edition 2008, 4-farbig

Tiere im Zirkus – Der falsche Zauber

- ☐ Stück à € 0,12, akut 17, Edition 2008, 4-farbig

Flug- & Faltblätter

Tiere haben Rechte

2-seitig, 4-farbig, 100 Stück à € 4,90

Schluss mit Tierversuchen

2-seitig, 4-farbig, 100 Stück à € 3,50

Thema: Tiermast – „Putenmast“, 2-seitig, 100 Stück à € 3,50

Stadttauben – Geburtenkontrolle für friedliche Nachbarschaft

2-seitig, 4-farbig, 100 Stück à € 3,50

Wendekarte „Ich weiß, was Ihr Pelz gekostet hat“

100 Stück à € 2,00, beidseitig 2-farbig schwarz/gold, 102 mm x 47mm, Recycling, 350g/qm

Bücher | Filme | Karten

DVD „Der Zirkus kommt!“

- ☐ Stück à € 5,90, 6 Min., AG Zoo & Zirkus: Die Wahrheit über das Leben der Tiere im Zirkus

DVD „Hühnermast – Ein Blick hinter die Kulissen“

- ☐ Stück à € 7,00, 6 Min., Aktuelle Filmaufnahmen aus deutschen Mastställen, die die tierquälerische Hühnermast belegen.

DVD „Stadttaubenmanagement“

- ☐ Stück à € 5,00, 22 Min., Film zur Umsetzung des Stadttaubenkonzeptes

DVD „Ratgeber Praxis Stadttaubenmanagement“

- ☐ Stück à € 7,50, 45 Min., einzeln anklickbare Kapitel zur prakt. Umsetzung des Stadttaubenkonzeptes

Karten mit Tierfotos

- ☐ 10 Stück à € 2,50, Karten zum Verschicken, Wintermotive mit Tieren, gemischt abgepackt.

Tiere haben Rechte – wir fordern sie ein!

Trotz Tierschutzgesetz und Staatsziel Tierschutz leiden Millionen Tiere in Tierversuchen und in der industriellen Landwirtschaft. Affen, Katzen, Hunde, Kaninchen und vor allem Mäuse und Ratten werden in oft schmerzhaften Experimenten gequält. Rinder, Schweine, Hühner, Puten, Enten, Gänse und andere Tiere müssen täglich die Torturen von Zucht, Haltung, Transport und Schlachtung ertragen. Hinzu kommen artwidrig gehaltene Haus- und Wildtiere in Privathaushalten, in Zoo und Zirkus, „Pelztier“ und unzählige Tiere, die jährlich Opfer der Jagd werden.

Wir brauchen einen Systemwechsel

Um dieses millionenfache Leid zu beenden, setzen wir uns aktiv für den Ausstieg aus dem Tierversuch und der „Nutztier“-Haltung sowie gegen jeglichen Missbrauch von Tieren ein. Eine zukunftsweisende Tierschutzpolitik muss auf das Wohlbefinden der Tiere ausge-

richtet sein, so wie es das Staatsziel Tierschutz und das Tierschutzgesetz fordern. Um dies zu erreichen, brauchen wir Systemwechsel in den Hochburgen der Tiernutzung. Was die Tierversuche anbetrifft, so geht nichts ohne einen Masterplan für deren Abbau. Für die Landwirtschaft gilt gleichermaßen: Keine Zukunft ohne Wende. Auch hier muss es ein Gesamtkonzept für eine Kehrtwende von der tierischen auf die pflanzliche Eiweißproduktion geben.

Mensch-Tier-Verhältnis muss sich grundsätzlich ändern

Unser langfristiges Ziel: Das Mensch-Tier-Verhältnis muss sich grundsätzlich ändern. Tiere haben ein Recht auf Leben, auf Freiheit und auf Unversehrtheit. Der Weg zur Anerkennung dieser Rechte ist beschwerlich – wir gehen ihn pragmatisch, schrittweise und konsequent. Unsere Stärke liegt dabei im Zu-

sammenwirken von Fachwissen, Lobbyarbeit auf höchster politischer Ebene und Kooperation mit anderen Organisationen – national und international.

Unterstützen Sie uns bei unserem Kampf für die Tiere! Werden Sie Mitglied oder unterstützen Sie unsere Arbeit durch eine Spende! Danke!

Tiere haben Rechte – wir fordern sie ein!

Kostenlos: Unterschriftenlisten

Unsere Unterschriftenlisten für die Einführung der Tierschutz-Verbandsklage auf Bundesebene, für Tierrechte in die Lehrpläne und gegen Tierversuche für Haushaltsprodukte können Sie kostenlos in unserer Geschäftsstelle bestellen.

Absender

Name

Straße

PLZ/Ort

Vorwahl/Telefon

Bankverbindung

IBAN

Geldinstitut

Kontoinhaber/in

Datum, Unterschrift

Ja

Bitte einsenden an:

Menschen für Tierrechte
Bundesverband der Tierversuchsgegner e.V.
 Mühlenstr. 7a
 40699 Erkrath

Ich möchte die Arbeit der **Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.** unterstützen und Fördermitglied werden. Ich erhalte regelmäßig das Magazin **tierrechte** sowie weitere aktuelle Informationen.

Mein Beitrag beträgt (wiederkehrende Zahlung, Entsprechendes bitte ankreuzen/Wunschbeitrag eintragen)

- ☐ 36,- Euro jährlich
☐ 50,- Euro jährlich
☐ 100,- Euro jährlich
☐ _____ Euro jährlich
 (Beitrag frei wählbar, nicht unter 36,- Euro)
☐ _____ Euro monatlich
 (Beitrag frei wählbar, nicht unter 5,- Euro)

2 0

Hier bitte den Monat für die gewünschte Erstbelastung Ihres Kontos angeben. Die Belastung erfolgt zum 15. des angegebenen Monats.

- ☐ Ich möchte den „Newsletter Tierrechte“ per E-Mail zweimal monatlich und kostenfrei an nebenstehende Adresse erhalten.

Vor- und Nachname

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

Telefon, Fax, E-Mail

Geburtsdatum

Beruf

Datum, Unterschrift

Beiträge und Spenden sind steuerlich abzugsfähig.

SEPA-Lastschrift-Mandat

Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.
 Mühlenstr. 7a | 40699 Erkrath
 Gläubiger-Identifikationsnummer: DE81ZZZ00000127618
 Mandatsreferenz: (wird vom Verein vergeben)

Ich ermächtige **Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.**, Beitragszahlungen von meinem Konto mittels Lastschrift einzuziehen. Zugleich weise ich mein Kreditinstitut an, die von **Menschen für Tierrechte – Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.** auf mein Konto gezogenen Lastschriften einzulösen.

Hinweis: Ich kann innerhalb von acht Wochen, beginnend mit dem Belastungsdatum, die Erstattung des belasteten Betrages verlangen. Es gelten dabei die mit meinem Kreditinstitut vereinbarten Bedingungen.

Vor- und Nachname Kontoinhaber

Straße, Hausnummer

PLZ, Ort

IBAN (22 Stellen)

BIC (8 oder 11 Stellen)

Ort, Datum, Unterschrift Kontoinhaber

SEPA-Überweisung/Zahlschein

Name und Sitz des überweisenden Kreditinstituts

BIC

Für Überweisungen in
 Deutschland und
 in andere EU-/EWR-
 Staaten in Euro.

Angaben zum Zahlungsempfänger: Name, Vorname/Firma (max. 27 Stellen, bei maschineller Beschriftung max. 35 Stellen)

Bundesverb. der Tierversuchsgegner e.V.

IBAN

DE02390500000016007973

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters (8 oder 11 Stellen)

AACSE33

Bei Beträgen bis 200,00 Euro
 gilt der abgestempelte Beleg
 als Spendenquittung.

Spenden-/Mitgliedsnummer oder Name des Sponsors: (max. 27 Stellen)

ggf. Stichwort

PLZ und Straße des Sponsors: (max. 27 Stellen)

Angaben zum Kontoinhaber/Zahler: Name, Vorname/Firma, Ort (max. 27 Stellen, keine Straßen- oder Postfachangaben)

IBAN

DE

Prüfzahl, Bankleitzahl des Kontoinhabers

Kontonummer (rechtsbündig u. ggf. mit Nullen auffüllen)

06

Datum

Unterschrift(en)

SPENDE

Beleg/Quittung für den Kontoinhaber

Zahlungsempfänger

Menschen für Tierrechte – Bundesverband
 der Tierversuchsgegner e.V.
 Geschäftsstelle Mühlenstr. 7a
 40699 Erkrath

IBAN

DE02 3905 0000 0016 0079 73

BIC des Kreditinstituts/Zahlungsdienstleisters

AACSE33

Euro, Cent

Spenden-/Mitgliedsnummer
oder Name des Sponsors

Kontoinhaber/Zahler: Name

IBAN

(Quittung des Kreditinstitutes bei Bareinzahlung)

Kontakt

Geschäftsstelle

Menschen für Tierrechte –
Bundesverband der Tierversuchsgegner e. V.
Mühlenstr. 7a | 40699 Erkrath

Tel. 0211 - 22 08 56 48
Fax 0211 - 22 08 56 49
info@tierrechte.de
www.tierrechte.de

Geschäftsführung

RA Judith Reinartz
Tel. 02252 - 830 12 10
reinartz@tierrechte.de

Spenden bitte an:

Bundesverband der
Tierversuchsgegner e. V.
Sparkasse Aachen
IBAN: DE02 3905 0000 0016 007973
BIC: AACSD33

Pressestelle

Christina Ledermann (M.A.)
Tel. 0211 - 16 34 54 29
Mobil 0179 - 450 46 80
presse@tierrechte.de

Projekt InVitroJobs

Dr. rer. nat. Christiane Hohensee
(M. Sc.Toxikologie)
Tel. 030 - 53 02 63 77
info@invitrojobs.de

Stadttauben

Alexandra Weyrather,
Biologin (M.Sc.)
Tel. 06426 - 83 39 245
stadttauben@tierrechte.de

Tierversuche

Dr. med. vet.
Christiane Baumgartl-Simons
Tel. 06751 - 95 03 91
Fax 06751 - 95 03 92
baumgartl@tierrechte.de

Projekt SATIS – für eine humane Ausbildung ohne Tierverbrauch

Dr. rer. nat. Christiane Hohensee
(M. Sc.Toxikologie)
Tel. 030 - 53 02 63 77
satis@tierrechte.de

Öffentlichkeitsarbeit

Christina Ledermann (M.A.)
Tel. 0211 - 16 34 54 29
Mobil 0179 - 450 46 80
ledermann@tierrechte.de

Spendenbestätigung:

Dieser Zahlungsbeleg gilt
bis Euro 200,00 als Spendenbescheinigung zur
Vorlage beim Finanzamt.

Der Empfänger ist gemäß
Freistellungsbescheid des
Finanzamtes Aachen vom
21.06.2017, Steuer-Nummer
201/5913/3624, als gemeinnützigen Zwecken dienend
anerkannt und nach §5
Absatz 1 Ziffer 9 KStG von
der Körperschaftsteuer
befreit.